XXXII. Jahrgang. Nr. 161. Die einzelne Nummer kostet 15 Bani. Sonnabend, 22. Juli 1911.

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Abonnements**
werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks ¼-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Modei No. 7
(Jetzige Strada Grigorescu).
Telefon 22/88.

**Inserate**
die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelik, M. Dukes Nachf., Max Augenfeld & Emerich Leßner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, H. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Wohnungsfragen.

Bukarest, 21. Juli 1911.

Dem Fremden fallen hier sofort die teueren Mieten auf. Das ist wohl ein Zeichen, daß die Wohnungsfragen noch nicht ganz gelöst sind. Abgesehen von allen speziellen Einzelheiten sollen hier darüber ein paar allgemeine Betrachtungen angestellt werden.

Im Innern der Stadt liegen noch viele unbebaute Gründe. Frägt man aber nach dem Preis so hört man öfter: Ja, ich habe den Grund schon vor 10 oder 15 Jahren gekauft, ich habe 20.000 dafür gegeben und will jetzt 30.000 nehmen. Etwas will ich doch verdienen. Der Mann weiß gar nicht, daß er eine Menge Geld schon verloren hat. Bei nur 8% Verzinsung verdoppelt sich ein Kapital schon in ca 9 Jahren. Er hätte also schon nach 9 Jahren dafür 40.000 Frcs. nehmen müssen. In 17—18 Jahren, wenn er es dann zu 30.000 Frcs. verkauft, hat er in Wirklichkeit 50.000 Frcs verloren. Grundstücke inmitten der Stadt brach liegen zu lassen und zu warten bis sie steigen, ist stets eine verfehlte Speculation, zumal wenn wie hier, das Geld so teuer ist.

Etwas anderes ist es natürlich, wenn man Gelände zu 3—4 Frcs den qm besitzt. Wenn man damit in 10—15 Jahren in eine Wohn- oder Industrielage hineinrückt und sie nur zu 20 Frs verkauft, so hat man immer gut gewonnen. Ganz genau so ist es mit größeren Plätzen, wo ein kleines altes Gebäude drauf steht, wohl ¼ aller dieser Grundstücke verzinsen sich nicht rationell. Ein möglicher Zustand ist erst, wenn der Preis des Platzes aus dem Mietsergebnis verzinst wird und auch die Kosten des Hauses amortisiert werden. Aber auch das ist noch lange kein wirtschaftlicher Ideal. — Ich rede hier nicht von gemeinnützigen Unternehmungen. Ich halte die Sorge für gute Arbeiterwohnungen für so wichtig wie für Krankenhäuser. Das Bauen ist schließlich ein Geschäft wie jedes andere, und soll für den Unternehmer für seine Arbeit auch ein paar % Gewinn abwerfen. Trotz aller Versicherungen hat er ein gewisses Risico. Auch muß er für rechtzeitige Vermietung sorgen und hat mancherlei Scherereien.

Um bei nicht zu hohen Mieten doch noch etwas zu gewinnen muß der Bauherr besonders darauf sehen, billiges Geld zu bekommen, einen billigen Bauplatz zu haben und rationell zu bauen.

Mit dem billigen Geld hapert es schon gleich beim Baugeld. Das ist auch das Geld, das überall am ungernsten gegeben wird. Ja, wenn der Unternehmer nur keine Steine kauft, keine Arbeiter damit bezahlt und damit verduftet oder gut lebt und dann den Offenbarungseid leistet?

In Deutschland rechnet man allgemein, daß der Unternehmer wenigstens 5% Baargeld vom Wert des zu errichtenden Gebäudes besitzen soll. Man schlägt sogar jetzt vor, ihm einen Treuhändler zur Seite zu geben, der die ordnungsgemäße Verwendung des Bargeldes überwacht.

Hier scheint man Baugeld fast gar nicht zu bekommen. Stadt und Staat haben aber daran das größte Interesse. Credit Urban gibt jetzt erst das Geld, wenn das Haus längere Zeit fertig ist. Warum das? Er hat eine Menge minderwertiger Häuser übernehmen müssen. Das liegt doch an seinen Vertrauensleuten, die die Häuser zu hoch geschätzt haben. Die reellen Unternehmer müssen darunter leiden. Wenn das Geld in schlechte Unternehmungen gesteckt wird, kann es nie billiger werden. Das Geld ist gewissermaßen Nationaleigentum. Nicht jeder kann damit beliebig wirtschaften. Gerade in den Bauten stecken mit die größten Werte, in einigen Ländern mehr als in der gesamten Landwirtschaft. Der Zinsfuß mit 8 pCt. durchschnittlich ist auch viel zu hoch. Ja, es würde gehen, wenn Geschäfte die mit geborgtem Geld gemacht werden, bequem so viel abwerfen. Aber das tun sie im allgemeinen nicht mehr, und wenn sie es tun, so werden wieder die Käufer oder Konsumenten ungewöhnlich übervorteilt. Bei dieser Lage können wenige, die etwas Geld besitzen — auf Verstand kommt es dabei nicht an — schnell reich werden, während sich die anderen ewig für Zinsen plagen müssen. Sicher ist eine solche Lage nicht geeignet, ein Land aufblühen zu lassen.

Es gibt allerdings auch Geld auf Häuser zu 6 pCt. Die Mieten dürften eigentlich nur ½-mal so teuer als z. B. in Deutschland sein. Warum sind sie 2—3-mal so teuer?

An dem Bauplatz liegt es nicht, der ist viel billiger als in den entsprechenden Städten Deutschlands. Da sollte auch mit aller Macht darauf hingearbeitet werden, daß der nicht teuerer wird. In den Geschäftscentren wird ja noch eine Steigerung eintreten, aber in den anderen Teilen ist es absolut nicht nötig. Die Geschäfte verlangen eine gewisse Concentration, sowohl um die Wechselbeziehungen unter sich leichter bewerkstelligen zu können, als auch um dem Publikum gleich zu sagen, dort in der Straße wirst du das und das kaufen können. Man kann aber ev. da auch etwa 4 Centren: zu erhalten suchen, das jetzige Hauptcentrum, Calea Moschilor, Calea Griviţei und Calea Rahovei.

Durch gute und billige Bahn- und Straßenbahnverbindungen wäre teilweise der Boden niedriger zu halten. Andererseits kann dafür durch Geländeaufkauf die Gemeinde oder gemeinnützige Gesellschaften wie die Ephorie oder andere sorgen. — Wenn . . .

Wen es interessierte der wird auch das Vergehen der Verwaltung beim Neubau einer Bundeshauptstadt in Australien gelesen haben: alles Land gehört der Regierung. Was daraus aus Pacht genommen wird, verwendet man zu gemeinnützigen Unternehmungen; Schulen, Arbeiterhäuser 2c.

Der Hauptgrund aber, daß noch die Wohnungen verhältnismäßig teuer sind ist wohl der, daß unrationell gebaut wird. Nicht als ob die Materialien oder das Aufbauen selbst teurer wäre! Einiges ist teurer, anderes ist billiger. So etwa kommt es auf dasselbe hinaus.

Warum aber rechnet man mit der Dauer des Hauses nur ca. 30 Jahre, während man sonst auf 100—200 Jahre zählt? Hier soll alles billig sein. Man fängt mit dem kläglichsten Fundieren an und fährt so fort bis zur minderwertigsten Blechspitze auf dem Dach. Immer sagt der Bauherr: Ach wir nehmen das billigere, wenn's 10 Jahre hält ist's lange genug! Wenn nun aber das bessere nur doppelt so teuer ist und 100 Jahre hält! Welches ist dann billiger? Die Billigkeit im Baufach ist stets ein Produkt aus Dauer und Anschaffungspreis.

Daß hier wie anderwärts die Leute glauben, so ein bischen Haus mit dem Unternehmer selbst fertig bauen zu können ist nicht verwunderlich. Daß sie dann tüchtig übers Ohr gehauen werden und außerdem ein elendes Machwerk meist besitzen, wissen sie meistens später nicht einmal. Ihr Stolz ist, sie haben das Architektenhonorar gespart. Woher sollen sie auch wissen, daß der Unternehmer 3 mal so viel Eisen hineingebaut hat als nötig war? Das Architektenhonorar war vielleicht 5 mal zu sparen, von besseren Plänen noch abgesehen.

Zum Teil liegt das an den Architekten selbst. Sie reden den Leuten zu, über ihren eigentlichen Plan hinaus zu gehen. Ein Vorschlag zu einer besseren Ausnutzung, zur größeren Stabilität des Hauses muß natürlich immer gemacht werden. Ich kann hier nicht auf Einzelheiten eingehen, sondern nur 2 Hauptsachen erwähnen: die Unterkellerung und das Etagenhaus.

Bei einem gewissen Grundstückspreis muß man unbedingt zum Etagenhaus greifen. Man will nicht gern da heran, angeblich weil das Treppensteigen zu unbequem ist. Ja, was sieht man hier aber auch für Treppen! 11 bequeme Stufen, Ruheplatz, wieder 11 Stufen in einem schönen hellen Raum, es ist für einen Greis eine Lust, da hinauf zu gehen. — Daß ein Keller für den Haushalt erwünscht ist, wenn man sonst gut fundieren will nur wenig kostet, dabei aber für den Bestand des Hauses von größter Wichtigkeit ist, davon hat man hier, wie es scheint, kaum eine Ahnung.

Wenn dagegen ein Architekt dem Bauherrn einen billigen Anschlag macht, nur um ihn zum Bauen zu verleiten und nachher kostet der Bau vielleicht das doppelte, so ist das direkt eine unlautere Machination, er kann den Bauherrn in größte Verlegenheit bringen.

Zum Teil sind auch die Bauherren an dem teueren Bauen schuld. Ich sagte schon, man giebt hier viel aufs Aeußere. Er glaubt, wenn er etwas aus Gyps und Blech davorkleistert, bekommt er mehr Miete. Es kann sogar sein!

Baut jemand für sich selbst, so fühlt er sich als Kunst-

## Feuilleton.

### Amerika und die Juden.

Amerika ist das Land der völligen Gleichberechtigung, wie es das der vollen Freiheit ist. So liest man es wenigstens, und so sollte es nach den Grundgesetzen des Landes und nach den Grundsätzen einer wahrhaftigen Demokratie auch sein. Aber im Lichte der Erfahrungstatsachen verblassen auch diese schönen und stolzen Sätze ins Wesenlose, wie so manch anderes allein-amerikanisches Prinzip nur ein höchst papiernes Dasein fristet. Wohl nirgend auf der Welt ist der Starke und Besitzende so im Recht wie dort, und nur selten wird im Europa des 20. Jahrhunderts eine so ausgeprägte Klassenscheidung anzutreffen sein wie in den Kreisen der Dollararistokratie. Am deutlichsten tritt das zu Tage in der ersten Stadt des Landes, in Washington, wo das politische Leben seine Hauptschlagader hat, wo die Regierung sitzt, wo der Erste Bürger und die Erste Lady des Landes gewissermaßen Hof halten. Aber so wenig das Kapitol die eigentliche Geburtsstätte der Gesetze ist, nach denen das bürgerliche Leben sich abzurollen hat, so wenig ist das Weiße Haus mit seinen verschiedenen Ministerien der Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens. Das verschwiegene Arbeitszimmer der Geldgrößen und das Prunkgemach ihrer Frauen sind die Brunnenstuben der amerikanischen Zeitgeschichte; dort wird das Land regiert, und hier wird entschieden, wer zur Gesellschaft gehört. Die sogenannten Erwählten des Volkes, die Günstlinge des Stimmzettels, sind vorübergehende Erscheinungen; der Dollar ist das Bleibende und das Bestimmende. Was bedeutet ein General oder ein Senator, oder was bedeutet gar ein Kongreßmann oder ein Oberst oder ein Professor in einer Residenz am Dupontzirkel! Wer beim Präsidenten tischfähig ist, ist es noch lange nicht zwischen der Vierzehnten und Zwanzigsten Straße NW von Washington. Ist es doch erst in diesem Winter vorgekommen, daß Frauen von Abgeordneten hier nicht vorgelassen wurden, um einen Besuch zu machen, und von einer einfachen Frau Soundso wird erzählt, daß die Dame des Hauses sie sehr herablassend fragte, ob sie etwa die Frau des Generals oder des Senators Soundso wäre, und daß sie mit beiden Händen bewillkommt wurde, als sie sich als die Gattin des Herrn ausweisen konnte, der das große Haus nebenan gebaut habe. Geburt, Stellung, Name, Verdienst sind Schall und Rauch; nur der Dollar gilt.

Neben dieser Dollarscheidewand gibt es noch ein anderes Blatt Papier von wundertätiger Kraft, den Taufschein. Aber die beiden Kreise, die Dollar und Taufschein zuwege bringen, schließen sich nicht etwa aus, sondern schneiden sich, so daß sich des öftern merkwürdige soziale Gebilde ergeben, daß z. B. ein vom Dollarkreis Geächter seinerseits wieder eine Aechtung verhängt, weil er auf Rasse hält, und daß einer aus dem Dollarzirkel sich zu demselben Rassenvorurteil bekennt und das Bankbuch allein nicht gelten läßt. Und diese Fälle sind häufiger, als man angenommen hat. Zwei Vorgänge der jüngsten Zeit zeigen, daß der Jude in Amerika so wenig allgemeine Gleichberechtigung genießt, wie der arme Schlucker, daß es in Amerika nicht nur ein Vorurteil gegen Neger und Japaner, sondern auch gegen Juden gibt. Die Aufmerksamkeit wurde zuerst am 16. Mai erregt, als Präsident Taft in der jüdischen Loge B'nai B'rith in Washington eine Rede hielt, die sich mit der Errichtung eines Denkmals für Haym Salomon beschäftigte, dabei aber kräftige Seitenhiebe gegen verschiedene dortige und auswärtige Klubs enthielt, die sich weigern, Juden aufzunehmen. „Ich glaube", sagte Taft, „und ich bin stolz darauf, daß die Juden in Amerika sich einer Gleichstellung erfreuen, welche ihnen nur in wenigen andern Ländern der Welt zuteil wird. Ich will nicht sagen, daß es nicht auch hier Rassenvorurteile gibt; ich will damit nicht sagen, daß es nicht bei uns gesellschaftliche Klubs und andere Orte gibt, wo beschränkte Leute, die gelegentlich in ein Direktorium gelangen, sich mit ihrer Wichtigkeit spreizen, indem sie eine schwarze Kugel abgeben und Männer von wirklich hervorragender Stellung im Gemeinwesen ausschließen. Das ist schlimm und gewiß nichts Angenehmes, aber es ist doch noch nicht das Schlimmste, was geschehen kann. Es ist Freunden von mir, Gentlemen, passiert, daß sie aus Klubs von Leuten ferngehalten wurden, die nicht würdig sind, ihnen die Schuhriemen zu lösen, und deren Stellung im Klub selbst keineswegs sicher ist. Das ist, wie ich gern zugebe, sehr unangenehm, aber ein Mann ist, was er ist, vermöge seiner Selbstachtung, und wenn er weiß, daß jemand, der ihn über die Schulter anblickt, selbst nichts wert ist, und wenn er etwas Philosophie zu Hilfe nimmt, so wird er sich stets über seinem kleinhirnigen und enggeistigen Kritiker erhaben fühlen."

In unglücklichem Zusammenhang mit diesen Worten des Präsidenten ist neuerdings ein Rüffel an die Oeffentlichkeit gekommen, den der Präsident Taft durch den Kriegssekretär dem Obersten Garrard vom 15. Kavallerie-Regiment, dem Kommandanten des Forts Myer in Virginien hat erteilen lassen, weil er den Artilleristen Frank Bloom nicht zur Offiziersprüfung zulassen wollte und seine Ablehnung mit folgendem Begleitschreiben zu Blooms Papieren begründete: „Der Bewerber ist ein Sohn des Herrn Joseph A. Bloom, von jüdischer Konfession, der seit Jahren und jetzt noch Schneider bei dem hiesigen Posten ist. Sein Umgang hat, so viel ich weiß, ebenso wie der seiner Familie, im Verkehr mit Soldaten und ihren Familien bestanden und ist achtbar gewesen. Der junge Mann ist unzweifelhaft ehrenhaft und aufrichtig, strebsam und wahrscheinlich verdienstvoll, aber aus den angeführten Gründen würde ich nicht wünschen, ihn als Offizier unter meinem Kommando zu haben und gesellschaftlich und persönlich mit ihm zu verkehren. Die Anwesenheit der Familie des Bewerbers auf dem Militärposten würde der Disziplin nachteilig, und die ihr voraussichtlich zu teil werdende Behandlung würde für sie zur Quelle von Kränkungen und für die kommandierenden Offiziere zur Ursache von Verdruß werden. Auf Grund langjähriger Erfahrungen bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, daß es, mit geringfügigen Ausnahmen, wenige Gemeinwesen gibt, in denen die Juden als wünschenswerter gesellschaftlicher Umgang betrachtet werden." Die Rüge, die Präsident Taft dem Obersten Garrard erteilen ließ, war in folgende Form gekleidet: „Der Präsident weist den Kriegssekretär an, dem Obersten

mäcen. Nach außen will er etwas für sein Haus tun, innen wohnt er schlecht und recht, wie andere auch. Die Architekten, folgen solchen Anforderungen nur zu gern: Es ist viel bequemer und trägt ungemein mehr zur Vermehrung des eigenen Ruhmes bei.

Dazu kommt noch, daß oft alte Leute noch große Häuser bauen. Für ihre ganz speziellen Bedürfnisse. Oft lassen sich solche Häuser später gar nicht vermieten. Die Erben sind dann ungemein geschädigt und eine Menge Geld ist oft für eine Marotte dahin.

Eine Besserung wird vielleicht mit der Zeit von selbst eintreten. Gerade aber weil die Werte ziemlich beträchtlich sind, weil von guten Wohnungen auch die Gesundheit und Arbeitsfähigkeit abhängt, sollte man mit aller Macht darauf hinarbeiten. In vielen Städten Deutschlands hat man Bauberatungsstellen geschaffen. Tüchtige Beamte sitzen dort und erteilen in allen Fragen Rat, weisen gute Architekten nach, berechnen wenn ein Haus zum Abbruch reif ist und tun das alles ohne spezielles Gewinninteresse. So weit ist es hier noch nicht. Ich glaube, man tut hier viel für die Kunst, aber wenig für die Technik. Ueber der Baukunst, scheint mir die Bauwissenschaft ebenso wichtig. Baukünstlerische Aufgaben treten seltener an den Architekten heran.

Zur Einrichtung des Hauses, dort alles praktisch, gesund, bequem und den Wünschen des Menschen entsprechend zu gestalten, ferner um ein konstruktiv tadelloses Werk zu schaffen, dazu gehört eine ganze Menge Wissen.

Ein mittlerer Technikerstand, der gerade dies Wissen besonders pflegen könnte, ist nicht vorhanden. Ich glaube, er sollte bald geschaffen werden.

**Arch. Dipl. Georg Reichart**
kgl. preuß. Oberlehrer.

## Der russische Flottenbauplan.

Vizeadmiral Grigorowitsch erfüllt sein der Reichsduma gegebenes Versprechen, auf welches hin ihm diese im voraus einen ausgedehnten moralischen und — was für den Marineminister noch wichtiger ist — finanziellen Kredit eröffnet hat. Der Flottenbauplan ist ausgearbeitet und wird der Reichsduma noch vor Eröffnung der Herbstsession zugehen. Ohne Zugrundelegung eines bestimmten Systems läßt sich eine vernünftige Erneuerung der russischen Flotte zwar überhaupt nicht denken, wenn auch die Vorgänger des jetzigen Ministers mit momentanen Eingebungen auskommen zu können glaubten. Daß aber der Bauplan auch den beiden Häusern des Parlaments vorgelegt wird, bedeutet einen zweifellosen Sieg dieser bezw. der Reichsduma im vierjährigen Kampfe in dieser Frage.

Ein endgiltiges Programm hat der Marineminister übrigens vorläufig nur für die Ostsee aufgestellt. Dieses umfaßt den Bau von 16 Dreadnoughts, 8 Panzerkreuzern, 16 Kreuzern, 36 Torpedobooten, 12 Unterseebooten und einer Anzahl von Hilfsfahrzeugen verschiedener Gattungen, die sämtlich bis zum Jahre 1930 in Dienst gestellt werden sollen. Die Stärke der Schwarzmeerflotte macht Admiral Grigorowitsch von den Rüstungen der Nachbarstaaten abhängig. Rußlands Flotte im Schwarzen Meere soll anderthalbmal so stark sein als die der anderen Küstenstaaten, und nach diesem Grundsatze wird das Ministerium seine jährlichen Forderungen einrichten. Im Stillen Ozean schließlich ist bis auf weiteres an die Schaffung einer einigermaßen starken Flotte mit Rücksicht auf Japan, das diese nicht zulassen würde, nicht zu denken. Aus „finanziellen Gründen" begnügt sich daher das Marineministerium dort mit dem zur Küstenverteidigung unumgänglich notwendigsten: 2 Kreuzern, 18 Torpedobooten, 12 Unterseebooten, 3 Minenlegern, nebst den Hilfsfahrzeugen.

Zu den aktiven Flotten im gekennzeichneten Bestande kommen Reservegeschwader hinzu, in welche die Schiffe nach Ablauf einer bestimmten Dienstdauer übergeführt werden. Für die Linienschiffe und Panzerkreuzer ist der Dienst im aktiven Bestande auf 16 Jahre und in der Reserve auf sechs Jahre festgesetzt, für die Kreuzer auf 13 bezw. 5 Jahre, für die Torpedoboote auf 12 bezw. 5 Jahre, für die Unterseeboote auf 10 bezw. 4 Jahre, alles von der Stapellegung an gerechnet, wobei auf den Bau je nach den Maßen der Schiffe vier bis zwei Jahre kommen. Die Ausrangierung erfolgt jedoch erst bei Indienststellung der Ersatzschiffe.

Was die Komplettierung der Mannschaftsbestände betrifft, so stellt das Marineministerium die Regel auf, daß die aktiven Schiffe, die Unterseeboote und die auf Auslandsreisen befindlichen Schiffe der Reserve stets den vollen Sollbestand aufweisen müssen; die übrigen Schiffe der Reserve müssen zwei Drittel des Sollbestandes der Mannschaften an Bord führen und die Hilfsfahrzeuge ein Drittel. Außerdem müssen fünf Prozent des Gesamtbestandes als Ersatz bereit gehalten werden.

In der Begleitschrift zu dem Flottenprogramm ergeht sich das Ministerium in Betrachtungen über die Bedeutung einer Flotte für eine Weltmacht im allgemeinen und Rußland im besonderen. Rußland müsse mit den wachsenden Seerüstungen der Nachbarn rechnen, wenn es für die Integrität seines Territoriums einstehen und überhaupt im Konzert der Mächte eine Stimme haben wolle usw. Derartige Ueberredungskünste sind im Grunde genommen überflüssig, denn die Reichsduma hat nie die Notwendigkeit einer Flotte für Rußland in Abrede gestellt. Im Gegenteil. Nur hat sie immer darauf bestanden, daß das Marineministerium vor allen Dingen sich selbst darüber klar wird, was es eigentlich will. Dies ist nun anscheinend geschehen, und zwar sieht man, daß das Marineministerium im Gegensatz zu denen, welche eine Defensivflotte als den Interessen Rußlands durchaus genügend erachten, seine Ziele bedeutend weiter steckt.

## Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 21. Juli 1911.

**Tageskalender.** Samstag, den 22. Juli. — Katholiken: Maria M. — Protestanten: Magdalena. — Griechen: Pankratius.

**Witterungsbericht** vom 20. Juli. + 18 Mitternacht, + 20 7 Uhr früh, + 32, Mittag. Das Barometer im Steigen bei 765, Himmel klar. Höchste Temperatur + 35 in Dragaschani, niederste + 10 in Rucar und Campulung.

Sonnenaufgang 4.38. — Sonnenuntergang 8.01.

*

**Personalnachrichten.** Der Unterrichts- und Kultusminister Herr Arion, tritt Sonntag seinen Urlaub an. Das Interimat des Unterrichtsministeriums wird der Minister für öffentliche Arbeiten, Herr Delavrancea, haben.— Der erste Sekretär der hiesigen amerikanischen Gesandtschaft, Herr Harvey, ist wieder in Bukarest eingetroffen. — Der Professor der polytechnischen Hochschule in Nowo-Tscherkask, Herr Adam Koß, befindet sich seit einigen Tagen in Rumänien, wo er die Petroleumexploitationen besucht hat.

**Marschall Nogi in Sinaia.** Gestern früh um 7 Uhr 20 traf Marschall Nogi mit seiner Suite und den ihn attachirten Offizieren auf dem Nordbahnhofe ein. Kurz darauf kam auch S. k. H. der Kronprinz, der sich bis zum Abgange des Zuges durch Vermittlung des Oberstlieutnant Joschida mit dem Marschall unterhielt. Um 7 Uhr 30 ging unter den Zurufen der auf dem Nordbahnhofe versammelten Menge der Sonderzug nach Sinaia ab. Der Kronprinz nahm im königlichen Waggon Platz, während Marschall Nogi und seine Begleiter den Ministerialwaggon bestiegen. In Buftea blieb der Zug stehen, um J. k. H. die Kronprinzessin aufzunehmen, die in Begleitung des Prinzen und der Prinzessin Stirbey gekommen war. Der Zug setzte hierauf die Fahrt nach Ploiesti fort, wo sich der Präfekt und der Primar der Stadt sowie eine zahlreiche Volksmenge zur Begrüßung eingefunden hatten. Der Kronprinz, Marschall Nogi und das ganze Gefolge verließen den Zug, und das Publikum umringte den Held von Port-Arthur, und brachte ihm stürmische Kundgebungen dar. Dann ging die Fahrt weiter nach Sinaia, wo der Zug um 10 Uhr 30 eintraf. Hier war auf dem Bahnhofe als Vertreter Sr. M. des Königs der kronprinzliche Adjutant Maior Paul Anghelescu erschienen, und eine zahlreiche Volksmenge, darunter auch viele Gäste aus Kronstadt, begrüßte den Marschall mit Hurrah- und Jubelrufen. Vom Bahnhofe begab sich der Marschall mit seinem Gefolge direkt auf das Plateau hinter der Kaserne des Jägerbataillons, wo er von Hofmarschall General Mavrocordat und der Kommandant des Bataillons Oberst Petala begrüßt wurde. Das Bataillon war zur Parade auf dem Exezierfelde aufgestellt. Oberst Petala erstattete dem Marschall den Raport, worauf der Marschall die Front der Truppe abging. Es wurde bemerkt, daß der Marschall, so oft er an einer Fahne vorüberging, Front machte und salutirte, entgegen der bei uns herrschenden Brauche, die Fahne im Gehen zusalutiren. Die Ehrenbezeugungen, die dem Marschall erwiesen wurden, waren die gleichen, wie für ein gekröntes Haupt. Bei seiner Ankunft wurde die Begrüßung für einen kommandirenden General geblasen, und die Truppen riefen Hurrah, was nur für gekrönte Häupter vorgeschrieben ist. Auf dem Exezierfelde war ein sehr zahlreiches Publikum angesammelt. Es waren für den Zweck zwei Tribünen errichtet worden, die bis auf das letzte Plätzchen besetzt waren.

Der Empfang sowie die Uebungen der Truppeu waren von Sr. M. dem Könige selbst angeordnet worden. Der König hatte am Tage vorher den Bataillonskommandanten Oberst Petala ins Palais gerufen, und mit ihm das ganze Programm festgestellt, wobei beschlossen wurde, daß dem Helden von Port-Arthur der gleiche Empfang wie einem gekrönten Haupte bereitet werde. Die Uebungen begannen mit dem Zugsexerziren der 2. Compagnie. Während diese Uebungen, denen der Marschall mit größter Aufmerksamkeit folgte, ausgeführt werden, trat um 11 Uhr Vormittag der Kronprinz ein. Es wurden ihm keine Ehrenbezeugungen geleistet, wie dies schon vorher bestimmt worden war, um den Marschall eine besondere Ehre zu erweisen. Der Kronprinz, der sah, daß infolge der vorgerückten Stunde nicht das ganze Programm ausgeführt werden könne, und daß überdieß ein Regenwetter im Anzuge war, verfügte, daß das Compagnieexerziren aus dem Programm genommen werde, und daß man sofort zum Bataillonsexerziren übergehe. Der Marschall verfolgte jede Bewegung der Soldaten mit größter Aufmerksamkeit und bat dann durch Vermittlung des Oberstlieutnants Joshida, daß die Truppe auch die im Programme nicht enthaltenen Bewegungen in geschlossenen Reihen ausführe. Nur wenige europäische Infanterienhaben diese Bewegungen in ihrem Exerzierreglement. Diese Bewegungen, die in der japanischen Armee existiren, figuriren auch in unserm Reglement, und der Marschall wollte unsere Truppen arbeiten sehen. Das Bataillon führte die Bewegungen zur vollsten Zufriedenheit des Marschalls aus, worauf es eine Compagnie Uebung im Bajonettfechten ausführte.

Während dieser Zeit hatte die erste Compagnie unter Commando des Kapitäns Anastasiu durch Signale einen auf einem Hügel vor dem Plateau aufgestellten Militärposten ein Telegramm folgenden Inhalts gegeben: „Der Commandant des 8. Jägerbataillons an den General Graf Nogi. Das 8. Jägerbataillon, daß die Ehrenwache Sr. M. des Königs in Sinaia macht, begrüßt mit Bewunderung den Helden von Port-Arthur und die ganze Abordnung der tapferen japanischen Armee. Oberst Petala". — Dieses Telegramm wurde dem Marschall von Oberst Petala in einem geschlossenen Couvert übergeben. Der Marschall stellte sitlich bewegt das Telegramm in die Tasche seines Waffenrockes und sagte dem Oberst Petala: „Ich werde es aufbewahren und trage es, wie Sie sehen, auf meinem Herzen".

Zum Schlusse sangen die Truppen ein kriegerisches Lied, worauf die Defilierung erfolgte, die trotz des inzwischen eingetretenen starken Regens in tadelloser Weise erfolgte. Trotz des strömenden Regens stand der greise Feldherr unbewegt und gab seiner Bewunderung über die prachtvolle Haltung der Truppe Ausdruck.

Nach der Defilierung besichtigten der Marschall und der Kronprinz die Kaserne des Zöglingsbataillons. Die mit Tannenreisig geschmückten Mannschaftszimmer strahlten vor Reinlichkeit. Der Marschall und der Kronprinz kosteten hierauf von der Suppe, die der Mannschaft gegeben wird, und der Marschall erklärte allen Ernstes dem Kronprinzen: „Diese Suppe ist besser als diejenige, die ich bei mir zu Hause habe." Nach Besichtigung der Schlafsäle begaben sich der Marschall und der Kronprinz neuerdings auf das Plateau unter der Kaserne, wo der aus 80 Soldaten bestehende Chor des Bataillons verschiedene Lieder sang, darunter auch eine vom Oberlieutnant Dim. Constantinescu komponierte und der Königin gewidmete kriegerische Hymne. Die männlichen Accorde dieses Liedes machten auf den Marschall großen Eindruck. Er beglückwünschte den Komponisten, der ihm vorgestellt, in lebhafter Weise und sagte ihm: „Ich bin ein alter Soldat, aber ich habe noch niemals ein so vollkommenes kriegerisches Lied gehört". Zum Schlusse beglückwünschte der Marschall auch den Bataillonskommandanten Oberst Petala in der herzlichsten Weise und sagte, daß die in der Mitte des braven Bataillons zugebrachte Stunde ihm in unverlöschlicher Erinnerung bleiben werde.

Um 11 Uhr 30 fuhren die Gäste in den bereitstehenden Hofwagen ins Schloß Pelesch, wo für sie in aller Eile einige Salons in japanischem Stile arrangiert worden waren. Der Marschall und seine beiden Begleiter legten Galauniformen mit allen Orden an und wurden dann in den Empfangssaal des Schlosses eingeführt. Der Marschall trug unter den andern Ordensauszeichnungen auch den preußischen „Pour le Mérite", der auch auf der Brust des Königs glänzte. Der Audienz, die eine halbe Stunde dauerte, wohnten außer dem Könige, dem Marschall und den beiden ihn begleitenden japanischen Offiziere keine andere Person bei. Die Konversation erfolgte in deutscher Sprache durch Vermittlung des Oberstleutnant Joshido. Der König rühmte die Tapferkeit der Japaner und beglückwünschte den Marschall zu seinen militärischen Verdiensten. Aus Anlaß dieser Audienz verlieh S. Maj. der König dem

---

Garrard zu eröffnen, daß seine Stellungnahme in dieser Angelegenheit als den Idealen und Prinzipien dieses Landes zuwiderlaufend entschieden mißbilligt wird. Dem Obersten Garrard ist mitgeteilt worden, daß er in seiner amtlichen Stellung kein moralisches Recht hatte, seinen Einfluß zu benutzen, um einem mutvollen und tüchtigen jungen Mann die Beförderung lediglich aus dem Grunde zu verweigern, weil er jüdischer Herkunft ist; daß ein solches Verhalten auf ein Vorurteil schließen läßt, das bei einem Offizier in seiner Stellung und Erfahrung nicht angetroffen werden sollte. Oberst Garrard ist angewiesen worden, eine Wiederholung seines Vorgehens zu vermeiden." Bloom der auf Veranlassung des Präsidenten die Offiziersprüfung im September machen wird, hatte vor Jahren Anstrengungen gemacht, als Kadett in die Militärakademie West Point aufgenommen zu werden, trat aber auf den Rat des damaligen Präsidenten Roosevelt als Gemeiner ein, um von der Pike auf zu dienen und auf dem Umwege über die Linie ins Offizierkorps einzurücken. Seine Führung war gut, dagegen waren seine schriftlichen Prüfungsleistungen ungenügend. Wäre ihm nicht der Garrardsche Zwischenfall zu Hilfe gekommen, so würde er sich den Weg verlegt gesehen haben, der ihm jetzt durch eine zweite Prüfung aufs neue eröffnet wird.

Der Fall Bloom hat im Zusammenhang mit der frühern Rede des Präfidenten in der Synagoge gegen den Metropolitanklub viel Staub aufgewirbelt und hat vor allem zur Folge gehabt, daß im Kongreß der Antrag gestellt wurde, eine gründliche Untersuchung darüber anzustellen, inwieweit die Juden im Heer und in der Marine wie auch in der Militärakademie in Annapolis Zurücksetzungen erfahren haben. Der Kriegssekretär Stimson sowie der Marinehilfssekretär Winthrop haben eine unterschiedliche Behandlung der Juden mit Nachdruck bestritten, und der Kommandant des Marinekorps, Biddle, bezeugte, daß unter 330 Offizieren des Marinekorps gegen 30 Juden sind, die sich hoher Achtung und Beliebtheit erfreuen. Auch Konteradmiral Potter bestritt, daß so etwas wie ein ungeschriebenes Gesetz gegen die Juden bestehe. Selbst der jüdische Senator Guggenheim gab zu, daß ihm als Mitglied des Staatskomitees für Militärsachen niemals eine Klage zugegangen sei. Andere Kongreßmitglieder dagegen behaupten, daß sie zahlreiche Beweise in Händen hätten, und der Abgeordnete Kahn von Kalifornien besteht darauf, daß die schuldig befundenen Offiziere aus dem Heer und der Marine zu entfernen seien. Der Abgeordnete Edwards ging sogar so weit, zu erklären, daß die Juden wüßten, was sie zu gewärtigen hätten, und daß deshalb mancher tüchtiger jüdische Junge, der mit Begeisterung Soldat würde, nicht nach Westpoint oder Annapolis gehe, weil er der Ueberzeugung wäre, dort nicht gerecht behandelt zu werden.

Wie weit die Judenscheu in Amerika schon gediehen ist, war aus einer Predigt zu entnehmen, die der Rabbiner Dr. Wise vor drei Wochen in Newyork gehalten hat. Der Redner erzählte u. a., daß er eine Einladung zu der bekannten alljährlichen Friedenskonferenz am Lake Mohonk abgelehnt habe, weil die Konferenz in einem Gasthause gehalten werde, das im Sommer jüdischen Gästen keine Aufnahme gewähre. Solange solche Rassenvorurteile beständen, halte er nichts von allgemeinen Friedensbestrebungen. Auch in akademischen Vereinigungen dieses Landes würde Juden vielfach die Aufname versagt, so daß diese streng jüdische University Clubs gründen müßten.

Dr. Wilse wurde allerdings in der Presse entgegengehalten, daß er kein Recht habe, sich zu beschweren, solange er selbst gegen die Heirat zwischen Juden und Nichtjuden predige und solange seine eigene Rasse jeden als einen „schlechten Juden" brandmarke, der eine nichtjüdische Lebensgefährtin wähle. Daß es unter den Glaubensgenossen des Dr. Wise nicht lauter weise Nathans gibt, sondern vielfach Leute mit recht engem Herzen, die sich in jedem christlichen Muckerzirkel sehen lassen könnten, ist oft zu beobachten. War doch dieser Tage erst zu lesen, daß die Zöglinge einer jüdischen Hochschule in Amerika die künftige Aufführung des Kaufmanns von Venedig verboten wissen wollen, weil die ihnen die Gestalt des Shylock nicht geschmeichelt genug ist!

Marschall den Großkordon des „Stern von Rumänien" und dem Oberstleutnant Joshido das Kommandeurkreuz des gleichen Ordens. Oberst Marioko besitzt bereits das Kommandeurkreuz des „Stern von Rumänien".

Um 1 Uhr wurde das Dejeuner servirt. Dem Könige zum vis-à-vis saß der Marschall, zu dessen Rechten J. M. die Königin und an dessen Linken die Prinzessin Elisabeta Platz genommen hatten. Es folgte dann die Kronprinzessin, General Mavrocordat, der Kronprinz und die übrigen Gäste. Die Tafel war sehr animirt, und der König, der sehr gut aussah, war in bester Stimmung. Während der Tafel wechselte auf Wunsch der Königin, die sich mit dem Marschall unterhalten wollte, die Prinzessin Elisabeta, die zur Linken des Marschalls saß, ihren Platz mit dem Oberstleutnant Joshido, der als Dolmetsch diente. Um halb 3 Uhr wurde die Tafel aufgehoben und die Herren begaben sich ins Rauchzimmer, wo der König Cercle hielt. Marschall Nogi gab aus diesem Anlasse seine Befriedigung über das Gesehene und seiner Bewunderung über die Leistungen der Truppe Ausdruck.

Um 3 Uhr besichtigten der Marschall und seine Begleiter über Einladung des Königs, die prachtvolle Waffensammlung des Schlosses. Der König in Person machte den Führer und zeigte dem Marschall unter Andern eine Rüstung, die ihm von seinem russischen Regiment „Wologda" zum Geschenke gemacht worden ist. Aus diesem Anlasse kam die Rede auch auf den russisch-japanischen Krieg, wobei der König erwähnte, daß das Regiment bloß auf den Kriegsplatz abgegangen war, aber in Charbin Halt machen mußte, weil bereits der Waffenstillstand abgeschlossen war.

Im Gespräche mit der Königin gab der Marschall seiner Bewunderungen für die filantropischen Schöpfungen der Herrscherin Ausdruck und rühmte in besonders warmen Worten die von der Königin gegründete Blindenanstalt. Marschall Nogi fügte hinzu, daß es auch in Tokio eine Blindenschule gibt, in der 50 im Kriege erblindete Soldaten untergebracht sind; die Schule steht unter der Leitung eines Obersten, der gleichfalls im Kriege erblindet ist.

Um 3 Uhr 15 verabschiedete sich der Marschall vom Königspaare. Er gab hiebei neuerdings seiner Bewunderung für den Helden von Plewna und für die Tapferkeit der rumänischen Armee Ausdruck und fügte hinzu, daß er seinem Herrscher über den warmen Empfang berichten werde, der ihm im Lande Rumänien bereitet worden ist.

Um 4 Uhr Nachmittag begaben sich die japanischen Gäste ins Schloß Pelischor, wo sie zum Thee geladen waren, und um 5 Uhr begaben sie sich auf den Bahnhof, von wo sie nach herzlicher Verabschiedung von den rumänischen Offizieren die Fahrt nach Constantza antraten. Im Hafen Constantza trafen die japanischen Gäste und die ihnen attachirten rumänischen Offiziere um Mitternacht ein. Der Empfang war auch hier sowohl seitens der Behörden als auch des Publikums ein großartiger. Als der Marschall den bereit stehenden rumänischen Dampfer „Principesa Maria" bestieg, feuerte der Kreuzer „Elisabetha" 10 Geschützsalven ab, und die nach Tausenden zählende Volksmenge brach in stürmische Hurrahrufe aus. An Bord des Schiffes verabschiedete sich Marschall Nogi unter Worten herzlichsten Dankes von den ihm attachirten rumänischen Offizieren, und unter dem Donner der Kanonen setzte sich das Schiff in Bewegung, um die Fahrt nach Konstantinopel fortzusetzen.

**Rumänien auf der Ausstellung in Rom.** Prof. Tzigara-Samurcasch veröffentlicht ein kleines Heft, das schön ausgestattet, dem Lande und ihm nur Ehre einbringen muß. Das Werkchen ist hübsch illustriert und betitelt sich: Casa românească de la expoziția din Roma 1911 (C. Göbl.) Es ist manches daraus zu lernen. Freuen wir uns, daß die öffentliche Vertretung unserer Volkskunstinteressen in so rührige Hände gelegt ist.

**Zwei neue Bulevards in der Hauptstadt.** Die Primarie hat beschlossen, im südöstlichen Teile der Stadt zwei neue Bulevards zu eröffnen. Einer dieser Bulevards wird in der Calea Dudesti beginnen und wird durch die Str. Labirint und die Calea Calaraschilor durch die Str. Traian bis zur Str. Mecet gehen. Dieser Bulevard wird 18—24 Meter breit sein und wird zwischen den Straßen Turturele und Popa-Nan einen Park haben. Der zweite Bulevard wird in der Calea Moschilor beginnen, wird die Calea Dudesti passiren und wird der heutigen Str. Traian eine Breite von 20 Meter geben. Die Eröffnung der beiden Bulevards wird dem Gemeinderate in seiner heutigen Sitzung zur Genehmigung vorgelegt werden.

**Die Wählerlisten in der Dobrudscha.** Die Kommission für die Bewilligung der politischen Rechte im Distrikte Tultscha hat ihre Arbeiten beendigt und hat gestern früh die Wählerlisten für das Parlament affichirt. Aus der Stadt Tultscha sind 4800 Gesuche um Zuerkennung des Bürgerrechtes eingelaufen, von denen 4379 günstig erledigt wurden, während 421 Gesuche zurückgewiesen wurden. Unter den zurückgewiesenen befinden sich Personen, die bis jetzt Stellungen in der öffentlichen Verwaltung bekleidet haben, denen aber das Bürgerrecht nicht anerkannt werde, weil sie nicht die vom Gesetze vorgeschriebenen Bedingungen erfüllten.

**Die Verurteilung des Professors Chiricescu.** Der Unterrichtsminister hat bekanntlich bloß jenen Teil des Urteils des Disziplinargerichts genehmigt, durch den Professor Dr. Chiricescu aus dem Unterrichte ausgeschlossen wird. In der Begründung seiner Entschließung weist der Minister zunächst auf die Konstatirung der Urteilskommission hin, daß das Betragen des Herrn Chiricescu seine Autorität und sein moralisches Ansehen als Professor der theologischen Fakultät in schwerster Weise geschädigt hat. Was aber die von der Kommission ausgesprochene Suspendirung der Strafe betrifft, so sei in Disziplinar- oder Strafangelegenheiten die Susspendirung bloß für Uebertretungen und Strafen leichterer Art zulässig. Das Maximum der Strafe und die Suspendirung der Strafe seien durchaus unverträglich. Da die Suspendirung der Strafe zur Wirkung hätte, daß der verurteilte Professor auch weiterhin sein Lehramt beibehalte und in der Mitte seiner Kollegen bleibe, um den Geist und das Herz der Jugend zu bilden, was im Hinblicke auf das Ansehen der Universität und das Interesse der Universitätsjugend unzuläßig sei. Da es ferner dem Gesetze nach ausschließlich dem Ermessen des Ministers freisteht, über die Susspendirung zu entscheiden, so gelangt der Minister zu folgender Entschließung:

„Es kann Herrn Professor Chiricescu von der theologischen Fakultät in Bukarest nicht die Begünstigung der Suspendirung der Strafe zuerkannt werden, und es bleibt, daß die Verurteilung der Urteilskommission des Mittel- und Hochschulkörpers, durch welche seine Ausschließung aus dem Lehrkörper ausgesprochen wird, ihre Wirkung hervorruft. In diesem Sinne wird der Bericht an S. M. den König gemacht werden, um das vom Art. 99 des Gesetzes vorgesehene königliche Dekret zu erlangen. Gegeben in Bukarest, 6. Juli 1911. C. C. Arion."

**Ein Archiereu unter der Beschuldigung der Wechselfälschung.** Vor dem Bukarester Handelsgerichte kam gestern der Prozeß zur Verhandlung, den der Archiereu Sofronie Craioveanul gegen seinen Neffen, dem Gutsbesitzer M. J. Campert, angestrengt hat. Der Archiereu verlangte in seiner Klage die Bezahlung zweier Wechsel von je 10.000 Frs, die von Herrn Campert unterschrieben und auf seine (des Archiereu) Ordre ausgestellt waren. Herr Campert aber erklärte vor Gericht, daß die Wechsel gefälscht seien und daß der Urheber der Fälschung der Archiereu Sofronie Craioveanul selber sei. Angesichts dieser Erklärung verschob das Tribunal die Fortsetzung der Verhandlung auf den 3. August. Heute wird der so schwer beschuldigte Archiereu vorgeladen werden, um Aufklärungen zu geben.

Der Archiereu hat einem Journalisten folgende Erklärung gegeben: „Das ganze ist eine infame Verläumdung, die von meinem eigenen Neffen, dem Sohne meiner Schwester vorgebracht wurde. Er ist mir 20.000 Frs. schuldig, für die er mir die in Frage stehenden Wechsel gegeben hat. Als der Verfalltermin herannahte, richtete er an mich einige Briefe, in denen er die Prolongirung verlangte, die ich aber verweigerte. Ich strengte hierauf den Prozeß gegen ihn an, und gestern war die Verhandlung. Um Zeit zu gewinnen, hatte er die Frechheit, die Wechsel für falsch zu erklären, damit er bis zur Durchführung der Expertise die Ernte von seinem Gute einheimsen und auch mir mein Geld bringen könne. Die Sache wäre heute schon erledigt worden, wenn ich Zeit gehabt hätte, mich beim Tribunal einzufinden. Ich war aber durch eine Trauung zurückgehalten, und als ich frei war, da war es schon zu spät. Die Sache aber wird sehr bald ihre Aufklärung finden.

Der Kaufmann Marcu Sussan, Besitzer des Geschäftes „Intim-Klub in der Calea Victoriei 33, der in enger geschäftlicher Verbindung sowohl mit dem Archiereu Sofronie als auch mit dessen Neffen Herrn Campert steht, hat gestern einem Reporter folgendes erklärt: „Heute waren sowohl der Archiereu Sofronie als auch sein Neffe Herr Campert bei mir im Geschäfte. Ich weiß, daß Herr Campert dem Archiereu eine Geldsumme zu geben hatte, wenn auch nicht grade 20.000 Frs. Die Wechsel sind nicht falsch. Ich weiß ganz bestimmt, daß sie von Herrn Campert unterzeichnet worden sind. Ich glaube, daß er sie irrtümlich als gefälscht erklärt hat, und daß er sagen wollte, daß es sich um bloße Gefälligkeitsaccepte handelt. Der Unterschied ist ein großer, aber Herr Campert war betrunken. In diesem Zustande kam er auch zu mir, und es ist also sehr wohl möglich, daß er sich schlecht ausgedrückt hat." Auf eine weitere Frage erklärte Herr Sussan: „Sehen Sie, das sind intime Familienangelegenheiten zwischen Onkel und Neffen. Darüber hätte man öffentlich überhaupt nicht sprechen dürfen."

**Die Cholera in Italien.** Nach den offiziellen Daten wurden in der Zeit vom 15. bis 19. Juli in Italien nachfolgende neue Cholerafälle konstatirt: Stadt Neapel 66 Erkrankungen mit 21 Todesfällen; Provinz Neapel 41 Erkrankungen mit 13 Todesfällen; Provinz Caseita 28 Erkrankungen mit 13 Todesfällen; Provinz Salerno 26 Erkrankungen mit 13 Todesfällen; Palermo (Stadt und Irrenanstalt) 80 Erkrankungen mit 26 Todesfällen; Montreale und Castelmores je eine tödtlich endende Erkrankung.

**Die Aviatik in Rumänien.** Gestern Abend um 6 Uhr 15 führte der junge Unterlieutnant Protopopescu einen sehr schönen Flug von Chitila nach Cotroceni und retour aus, wobei er sich in einer Höhe von 50—100 Metern hielt. Die Landung erfolgte gerade in dem Augenblicke, als die Zöglinge der militärischen Schule für Aviatik sich anschickten, die Schule zu beginnen. Einige Minuten später machte der junge Offizier in Gegenwart einer zahlreichen Assistenz einen neuen Aufstieg, wobei er in der Höhe von 250 Metern über Cotroceni einige sehr schöne Wendungen ausführte. Um 7 Uhr 25 landete er auf dem Aerodrom von Chitila unter den Hurrahrufen seiner Kameraden.

**Kleine Nachrichten.** Ueber Anregung des Großgrundbesitzers Teodor Amienopol, eines geborenen Mazedorumänen, wird in Ploiesti ein Cuzadenkmal errichtet werden. In dieser Frage wird nächsten Sonntag Nachmittag um 4 Uhr im Saale des alten Lyceums in Ploiesti eine öffentliche Versammlung abgehalten werden. — Die gestern und vorgestern im Ministerium des Innern eingetroffenen Nachrichten besagen, daß es in der obern Moldau unaufhörlich regnet. Alle Flüsse sind neuerdings stark angeschwollen. — In Braila hat vorgestern die Einweihung des neuen Gesellschaftspavillons des nautischen Clubs „Istrul" stattgefunden. — Der Wiener christlich-soziale Club hat beschlossen, seine Abgeordneten im Wiener Reichstage aufzufordern, daß sie für die Eröffnung der Grenzen behufs Einfuhr von Großvieh aus Rumänien und Serbien intervenieren.

**Der gestohlene Luftballon.** Der gestohlene Luftballon des Kapitän Thomik ist gestern auf dem Bahnhofe in Craiova aufgefunden worden, wo er in einer Kiste als Frachtgut an die Adresse „Giuseppe Schetini" Craiova eingetroffen war. Als ein gewisser Blondel auf dem Bahnhofe eintraf um den Ballon abzuholen, wurde er von der Polizei verhaftet und der Staatsanwaltschaft übergeben.

Diese Geschichte mit dem gestohlenen Ballon ist nicht recht geheuer. Was war das für ein Diebstahl, wenn die Diebe den Ballon fein säuberlich in eine Kiste einpacken und grade nach Craiova schicken, wo der famose Kapitän am nächsten Sonntag einen Aufstieg machen wird. Die ganze Geschichte riecht verzweifelt stark nach einer Reklame, die sich der amerikanische Luftschiffer in gepfeffertem amerikanischen Style arrangirt hat.

**Schadenfeuer in der Calea Victoriei.** Der hiesige Vertreter der Cinematographenfirma Pathé Fréres, dessen Bureau sich in der Calea Victoriei im zweiten Stockwerke des Hauses No. 14 gegenüber der Hauptpost befindet, ging gestern im Depot der Filme mit einer brennenden Kerze an. Ein Film geriet hiebei in Brand und die Flammen ergriffen bald den ganzen Schrank, in dem die Filme aufbewahrt waren. Es gelang den Brand zu löschen, noch bevor die Feuerwehr eintraf. Der Schaden ist ein ziemlich bedeutender, da eine Anzahl von in Bukarest noch nicht gesehenen sehr schönen Filmen abgebrannt sind.

**Bei dem vom Kriegsminister dem Feldmarschall Nogi offerierten Diner** wurde folgendes Menü serviert:

*Potage Crême Comtesse*
*Sterlet du Danube à la Roumaine*
*Piece de Boeuf Renaissance*
*Rocher de foie gras au Xérès*
*Dindonneau nouveau à la broche*
*Salade verie*
*Fonds d'Artichauts à la Barigoule*
*Glace Mikado*
*Gaufrettes — Fromages — Corbeiles de fruits — Bonbons*
*Café*
*Chablis Moutonne*
*Chateau Pontet Canet*
*St. Marceuu Sec.*

**Der Erfolg des Vichy-Wassers.** Bekannt ist der bei Leber- und Magenkrankheiten sowie Gicht, Nieren, Rheumatismus erzielte Erfolg durch Gebrauch des Vichy-Wassers aus den französischen Staatsquellen Céléstins, Hôpital, Grande Grille, welche in der ganzen Welt bekannt sind. Dieser Erfolg hat zu zahlreichen Nachahmungen Anlaß gegeben, so daß man sich ihrer Echtheit zuerst versichern muß: Vichy-Célestins, Vichy-Grande-Grille, Vichy-Hôpital

Zu haben in ganzen und halben Flaschen in allen Restaurants Colonialgeschäften, Droguerien und Apotheken.

## Die Konstituirung der Bukarester Handelskammer.

Gestern Nachmittag fand mit besonderer Feierlichkeit die Konstituirung der neuen gewählten Bukarester Handelskammer statt. Der Präfekt des Distriktes Ilfov Herr Dristorian, der vom Handelsminister beauftragt war, die Installirung der neuen Mitglieder vorzunehmen, hielt eine Rede, in der er auf die Wichtigkeit der Kammer hinwies, die dazu bestimmt ist, in hohem Maße zur Förderung der wirtschaftlichen Interessen des Landes beizutragen. Herr Hagi-Tudorache dankte im Namen der Kammer, worauf die Wahl des Präsidiums vorgenommen wurde. Herr Hagi-Tudorachy wurde zum Präsdenten und Herr Sigmund Prager zum Vicepräsidenten der Handelskammer gewählt. Die Wahl erfolgte durch Akklamation. Herr Hagi-Tudoraky nahm die Wahl dankend an und dankte auch im Namen des Herrn Prager, der sich im Auslande befindet.

Um 4 Uhr Nachmittag traf der Handels- und Industrieminister Herr Renitzescu ein, der in längerer Rede über die Aufgaben der Handelskammer und über die zu schaffenden Maßregeln sprach. Der Minister betonte zunächst die Wichtigkeit des großen Getreidehandels und der kommerziellen und industriellen Informationsbureaux. Dann sprach er von der Ernennung der neuen Handelsattachees und der in Hamburg errichteten rumänischen Handelsagentur und bat die Mitglieder der Handelskammer dem Bureau für kommerzielle Informationen eine möglichst große Entwicklung zu geben und sich Alles für diesen Zweck geschaffenen Organe zu bedienen. Der Industrie- und Handelsminister sprach hierauf von der notwendig gewordenen Abänderung des Börsengesetzes und des Gesetzes für die Förderung der heimischen Industrie, sowie von der zu schaffenden Arbeiterschutzgesetzgebung und bat die Kammer um ihre Unterstützung nach dieser Richtung. Dann sprach der Minister über die Anwendung des Gesetzes und über die Sonntagsruhe und erklärte zum Schlusse, daß die Kaufleute und Industriellen auf die volle Unterstützung der Regierung rechnen dürfen, sobald ein allgemeines Interesse der Industrie und des Handels in Frage steht.

Der Präsident der Handelskammer Herr Hagi-Tudorachy versprach, daß sich die Kammer auch in Hinkunft mit allem Eifer mit den auf der Tagesordnung befindlichen Fragen kommerzieller, industrieller und sozialer Art beschäftigen werde. Der Mangel an Stabilität in unserm industriellen Regime macht die Abänderung des heutigen Industriegesetzes notwendig. Eben so sehr ist die Abänderung des Gesetzes über die Sonntagsruhe notwendig, um die Interessen der Kaufleute und Industriellen mit der Notwendigkeit der den Handelsangestellten zu gewährenden Erholungszeit in Einklang zu bringen. Ein Gesetz für die Kranken-, Unfalls-, Invaliditäts- und Altersversicherung der Arbeiter wird von den Industriellen mit Freude aufgenommen werden.

Die Abänderung des Gesetzes über den Hausirhandel, der gesetzlichen Bestimmungen über die Moratorien und Fallimente behufs wirksamer Verteidigung der Rechte der Gläubiger, und die Reform des kommerziellen Unterrichts sind gleichfalls unbedingt notwendig. Um der Tätigkeit der Handelskammern den entsprechenden Ansporn zu geben, mußte das Organisationsgesetz der Kammern zeitgemäß umgestaltet werden.

Nach der Rede des Herrn Hagi-Tudoraky verließ der Minister den Saal, worauf die Eröffnungssitzung begann. Als Delegierte der Handelskammer wurden gewählt: In das Börsenkomiteee Herr N. Zane; in die Expertenkommission der Zölle Herr Sigmund Prager; in die Handwerkerkammer die Herren Dr. St. Cerkez, D. Z. Furnica, E. A. Lazareanu, Gr. Melic, G. N. Joanin und C. C. Nicolau. Von Seite des Ministeriums wurde in die Handelskammer der Direktor der „Banca Oborului" Herr J. Vellescu delegirt. Die Kammer nahm von dieser Wahl Kenntnis.

Um 5 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

# Jenseits unseres Geldbeutels.

Oft liest man in den Zeitungen von Riesensummen, die von irgend einem Nabob für etwas ausgegeben wurden, von dem der Laie kopfschüttelnd meint: „Dafür hätte ich nicht eine Krone übrig", ja, vielleicht hätte er, wenn der betreffende Gegenstand in seinem Besitz gewesen wäre, noch nicht einmal geahnt, daß er für einen Menschen des Erdenrundes etwas Besonderes sein könne.

Der Wert von Juwelen und Gold- und Silbersachen ist noch am augenscheinlichsten und anscheinend am leichtesten, wenigsstens ungefähr zu bestimmen, und doch haben die nicht zu den obersten Steuerzahlern gehörenden Sterblichen, die wenig in Berührung mit solchen Kostbarkeiten kommen, meist keine Ahnung, wie kostbar solche Dinge sein können. In erhöhtem Maße gilt das noch von Spitzen; und für echtes Porzellan, zumal altes, für Holzschnitzereien, Bilder usw. fehlt den allermeisten Menschen jedwede richtige Schätzung des Wertes, ganz zu schweigen von dem Werte von Kuriositäten und Sammelobjekten.

Die unglaublichsten Schätze an Juwelen und echten Perleu sind bekanntlich bei den indischen Fürsten, den Maharadschas, zu finden, nur ab und zu dringen schier märchenhaft klingende Erzählungen davon zu uns. So besitzt der Gankwar (Fürst) von Baroda in Vorderindien einen juwelengeschmückten Säbel, dessen Wert sich auf füuf Millionen Kronen beläuft. Dabei ist dieser Säbel noch nicht einmal der kostbarste der Welt, ein Juwelenschwert des verstorbenen Schah von Persien wird auf $5^1/_2$ Millionen Kronen geschätzt. Der kleine Schah von Persien besitzt eine Pfeife, die sein verstorbener Vater bei offiziellen Anlässen zu rauchen pflegte und die derart reich mit Brillanten, Rubinen und Smaragden besetzt ist, daß ihr Wert auf etwa $2^1/_2$ Millionen Kronen geschätzt wird. Ein anderer indischer Fürst, der Maharadscha von Ghened, nennt einen Wagen sein Eigen, der mit Ausnahme der massiv goldenen Handgriffe an den Kutschenschlägen aus reinem Silber angefertigt ist.

Fabelhafte Summen gab der verschwenderische König Ludwig XIV. für Juwelen aus, und besonders für Diamantknöpfe, für die er eine förmliche Manie hatte. In einem einzigen Jahre (1685) vergeudete er an ihnen ungefähr zwei Millionen. Am 1. August 1685 kaufte er zwei Diamantknöpfe für 67.866 Frank und 75 weitere Diamantknöpfe für 586.763 Frank. Die Knöpfe einer einzelnen Weste kosteten zusammen ungefähr eine Million Frank. Von den 162 Boutonniers, die in Gebrauch waren, bestanden jede aus fünf Diamanten, während der Rest Solitäre waren. Im ganzen soll der König 20 Millionen allein in Knöpfen angelegt haben. Dagegen erscheint es sehr bescheiden, wenn die Juwelen der deutschen Kaiserin, die sie bei ihrem Besuche in München im Jahre 1906 trug, auf fünf Millionen geschätzt wurden.

Ueber größere Kostbarkeiten als viele regierende Fürstinnen verfügen einige „berühmte" Brettsterne. So erzählt man sich Wunderdinge von den Juwelen der ehemaligen Freundin des seligen Belgierkönigs, der Tänzerin Cleo de Merode. Ein Londoner Blatt ließ die interessante Künstlerin interviewen. Bereitwillig zeigte Cleo dem Besuch, was sie an Geschmeide bei sich hatte. „Für die kurzen zwei Wochen, die mein Engagement hier dauert," entschuldigte sie sich, „habe ich nur ein paar kleine Sachen mitgenommen." Damit breitete sie vor den geblendeten Reporteraugen die Kleinigkeit von etwa einer Million an Brillanten aus. Unter den zehn Schmuckstücken, die tatsächlich nur einen Teil ihrer wunderbaren Kleinodienschätze bilden, befand sich ein köstliches Halsband, bestehend aus fünf walnußgroßen Diamanten, von feinen Goldkettchen auseinandergehalten. Der Wert dieses Kolliers dürfte sich auf mindestens 300.000 Kr. belaufen. Von eigenartiger Wirkung ist eine Brosche in Form eines römischen Kreuzes. Ein einzelner Diamant in Kohinoor-Dimensionen strahlt in der Mitte, umgeben vou vier Steinen in Fingernagelgröße. Als Haarornament trägt Cleo einen großen Halbmond, der aus vielen erbsengroßen Brillanten zusammengesetzt ist. Uebrigens dürfte es interessieren, daß sie trotz ihres exotisch klingenden Namens eine Deutsche ist und ärmlichen Verhältnissen entstammt.

Einen ungeheuren Wert haben auch, wie allgemein bekannt, besonders schöne, große echte Perlen, daß aber eine einzige Perle einen Wert von einer Million Kronen haben kann, dürfte die meisten Leserinnen doch in Erstaunen setzen. Der Schah von Persien besitzt eine solche im Werte von einer Million Kronen, und eine andere Perle, die fast ebenso hoch eingeschätzt wird, liegt im Tresor eines russischen Großfürstin. Die längste Perlenkette der Welt soll sich in Deutschland befinden, und zwar im Besitz der letzthin so schwer erkrankten Fürstin Pleß, einer der schönsten Frauen des Berliner Hofes. Die Kette mißt mehr als sieben Meter und besteht aus ungefähr zweitausend Perlen. Wenn ihre Besitzerin sie als Perlenkollier tragen wollte, so würde sie sie nicht weniger als zwanzigmal um den Hals legen können. Als Uhrkette oder als Fächerkette angeordnet, müßte die Kette viermal zusammengelegt werden, damit sie nicht länger wäre als die gewöhnlichen Uhrketten. Eine andere berühmte, schöne und lange Perlenkette zählt zu den kostbarsten Schmuckgegenständen der Herzogin von Marlborongh. Sie ist über zwei Meter lang und besteht aus den reinsten und kostbarsten Perlen. Sie soll sich früher im Besitze der Kaiserin Katharina von Rußland befunden haben. Einige der Perlen, die aus den verschiedensten Weltsteilen stammen, sind einen halben Zoll im Durchmesser, und die ganze Perlenschnur wird auf vier Millionen Kronen taxiert. Auch die Königin Margherita von Italien nennt eine besonders lange, aus fehlerfreien Perlen bestehende Kette ihr Eigen; sie soll nicht weniger denn 30 Fuß messen. Ein Perlenhalsband, das sich unter den Kostbarkeiten der Kaiserin Friedrich befand, übersteigt an Wert eine Million Kronen.

Was Spitzen wert sein können, lehrt eine Versteigerung, die vor kurzer Zeit in London stattfand. Es handelte sich um eine einzig dastehende Sammlung alter Spitzen eines verstorbenen Sammlers. Ein außergewöhnlich distinguiertes Damenpublikum sowie die bedeutendsten Spitzenhändler hatten sich zu diesem seltenen Ereignis eingefunden. Das kostbarste Stück der ganzen Sammlung bildete eine alte italienische Spitze, aus Zwirn und Goldfäden aewebt; vier Meter lang und 60 Zentimeter breit. Das Muster bestand aus Arabesken, in die verschiedene Darstellungen eingewebt waren, so ein Hochzeitszug, die Vision des heiligen Johannes, eine Königin mit ihrem Gefolge im Garten, der der König, von Pagen und Soldaten begleitet, Geschenke überreicht. Die Spitze, welche ehedem William Drake gehört hat, erzielte 14.800 Kronen. Ein herrlicher italienischer Spitzenbesatz mit Rosenmuster, ebenfalls vier Meter lang, brachte 13.200 Kronen, ein ebenso großer venezianischer Spitzenvolant mit Kleiderärmeln 13.000 Kronen. Auch die wunderbar schönen Argentanspitzen mit eingewebten Blumenvasen, Vögeln und Granatäpfeln fanden für 8000 nnd 6000 Kronen das Stück willige Käufer; eine außerordentlich feine Point de France erzielte 12.000 Kronen. Der Gesamterlös der knapp zwei Stunden währenden Versteigerung betrug 190.000 Kronen.

Besonders viel für Spitzen geben die Gattinnen amerikanischer Milliardäre aus. So kosteten die Spitzen für ein paar Toiletten von Frau Mackay nicht weniger denn 25.000 Dollar — das sind nicht weniger als 125.000 Kronen. Eine prächtige Sammlung auserlesener Spitzen hat sich Frau Vanderbilt angelegt; der Wert dieser Sammlung wird auf zwei Millionen Kronen berechnet. Aber auch in Paris und London gibt man gern viel für Spitzen aus. So kostete die mit Seidenspitzen verschwenderisch ausgestattete Schleppe eines Hofkleides allein 20.000 Kronen bei einer Pariser Firma. Eine andere Firma der Seinestadt verkaufte einen Spitzenunterrock, der nach unserem Gelde etwa 600 Kronen kostete. Und einer Künstlerin an der Pariser Großen Oper wurde das Meter Spitze für einen Unterrock gar mit — 900 Kronen berechnet. In London wurden vor einigen Jahren vier Meter einer kunstvollen Spitze sogar für 80.000 Kronen ausgeboten! Die kostbarste Spitzensammlung besitzt Papst Pius X., deren Wert vier Millionen Kronen beträgt.

Da wir gerade von Toilettengegenständen geredet haben, so sei noch eines Paares besonders kostbarer Tanzschuhe gedacht, für das laut Zeitungsbericht eine reiche Südamerikanerin nicht weniger denn 10.000 Kronen zahlte. Das Material dieser unstreitig kostbarsten Schuhe, die je den Fuß einer schönen Frau zierten, bestand aus den Bälgen von etwa 200 Kolibris. Ein wahrer Künstler ist der in einem bescheidenen kleinen Atelier im Quartier Latin in Paris arbeitende Schuhmacher, aus dessen Händen jene Wunderschuhe hervorgingen. Die prächtig gefärbten feinen Federchen der winzigen Vögel wurden von dem Schuhkünstler so außerordentlich zart behandelt, daß das zusammengesetzte Gefieder an dem fertigen Schuh wie changierender Atlas von schwerster Qualität aussieht. Natürlich gibt es einen so prächtig schillernden Atlas gar nicht, und gerade weil jede Imitation dieser märchenhaft schönen Erfindung des Pariser Kunsthandwerkers ausgeschlossen ist, sind die transatlantischen Millionärinnen so erpicht darauf, Tanzschuhe aus Kolibribrüstchen zu besitzen. Welcher Grausamkeit sie damit Vorschub leisten, bedenken die putz- und prunksüchtigen Damen leider nicht.

Fabelhaft hohe Summen werden auch für seltene Orchideenarten bezahlt, sie bringen dem glücklichen Züchter oft ein kleines Vermögen: 10.000 bis 40.000 Kronen. R. H. France schreibt in seinem Werkchen: „Denkmäler der Natur": Unsere Großeltern hielten es für wahnwitzige Verschwendung, als im Jahre 1855 bekannt wurde, daß ein Orchideensammler für eine „Acrides-Schroederi"-Orchidee gegen 1800 Kronen bezahlt habe. Heute ist das anders geworden. Mit ehrfürchtigem Staunen und großem Interesse vernimmt die „gute Gesellschaft" Nachrichten wie etwa die, daß Sir X. bei der Londoner Orchideenausstellung an Hugk Low und Komp. für ein Exemplar einer „neuen Abart" von Odontoglossum crispum mit drei Blüten 28.000 Kronen bezahlte, oder auch an 40.000 Kronen, wie es neulich geschah. Und Orchideen, von denen eine Blüte, Hunderte und Tausende kostet, streuen amerikanische Multimillionäre ihren Gästen auf den Tisch. Solches begab sich im Jahre, da in der Londoner Totenstatistik stand: Bei 261 Personen ist als Todesursache Entkräftung durch chronischen Nahrungsmangel anzunehmen . . .

Zon dem hohen Werte schönen Porzellans erfährt man hie und da aus den Berichten über Verkäufe und Versteigerungen berühmter Sammlungen. So brachten kürzlich auf einer Kunstauktion in Berlin größere Gruppen Frankenthaler Porzellan 3000 bis 5600 Kronen per Stück, eine Nymphenburger Porzellangruppe 2100 Kronen, dann zwei Frankenthaler Figuren 16.800 Kronen usw. Das teuerste Porzellan ist wohl unstreitig altes Sevres; ein vollständiges Service kostet heute 40.000 bis 50.000 Kronen, ein Paar Vasen der Rothschildschen Sammlung 140.000 Kronen. In London wurden für ein und dieselbe Vase 1884 bereits 28.000 Kronen bezahlt, 1900 aber 47.300 Kronen. Alt-Meißner Porzellan ist bedeutend billiger. Es wurden 1881 bezahlt für eine Schäfergruppe 3500 Kronen, für den Apoll auf dem Sonnenwagen 5600 Kronen, für einen Speiseteller mit Watteau-Malerei 180 Kronen usw. Sehr teuer ist auch echtes altes chinesisches Porzellan; man bezahlte zum Beispiel in London für eine Nan-

# Die Nebenbuhler.

Roman von **Ernst Daudet.**

21

Eine Blutwelle war ihm ins Gesicht gestiegen, er fühlte sich dem Ersticken nahe, denn der mühsam verhaltene Zorn, der ihn erfüllte, ließ sich kaum mehr bändigen. Unwillkürlich fuhr er sich an den Hals und riß seinen Hemdkragen auf. Dabei wies seine andere Hand auf die Tür; am liebsten hätte er die Gräfin an den Schultern gefaßt und mit einer schonungslosen Bewegung aus dem Zimmer gedrängt. Sie hatte sich gleichfalls erhoben und blitzenden Auges, mit vor Haß und Zorn verzerrtem Gesicht sprach sie höhnisch;

— Es steht Ihnen wohl an, den Beleidigten hervorzukehren und meinen Vorschlag zurückzuweisen, wahrhaftig! Sie glauben eben, damit ein besseres Geschäft zu machen, denn mein Sohn als Gatte Ihrer Tochter scheint Ihnen einen höheren Wert als ein paar hunderttausend Francs zu repräsentieren. Das ist also der berühmte Ehrenmann, der junge Leute in sein Haus lockt, um die Tochter besser verheiraten zu können. Einem Herrn Lagarde haben Sie den Grafen Paulowski vorgezogen. Der schien Ihnen eine bessere Beute zu sein, nicht wahr?

— Genug, Frau Gräfin, genug! schrie Montalti mit hoch erhobenen Armen auf die vornehme Dame zustürzend. Hinaus von hier oder ich lasse Sie von meinen Dienstleuten hinausjagen . . .

Langsamen, gemessenen Schrittes näherte sich die Gräfin der Tür. Montalti folgte ihr mit geballten Fäusten, von einer maßlosen Aufregung erfüllt, die ihn zu einer Gewalttätigkeit drängte. Als sie den Fuß über die Schwelle gesetzt hatte schmetterte er hinter ihr die Tür ins Schloß und kehrte taumelnd bis in die Mitte des Ateliers zurück, während es leise und stockend über seine Lippen kam: „Die Nichtswürdige! Die Nichtswürdige!" Seine blutunterlaufenen Augen starrten auf den Fauteuil, auf dem die Gräfin gesessen, ohne dessen Umrisse unterscheiden zu können. Mit einemmale legte es sich wie eine Wolke über seinen Blick; er fuhr sich mit der Hand über die von kaltem Schweiß bedeckte Stirne, eine Ohnmacht senkte sich über seine Sinne, die ihn sich an die nächststehenden Möbeln klammern ließ. Er fühlte sich von einem Schwindel erfaßt, drehte sich, während er mit schwacher Stimme Teresa's Namen rief, um die eigene Achse und fiel dann wie eine leblose Masse zu Boden.

Während die Gräfin bei dem Maler weilte, hatte Teresa die Zeit in ihrem Zimmer in heißem Gebet verbracht; das Zuschlagen der Türen sagte ihr, daß die Gräfin Paulowska das Haus verlassen habe. Hinter den Vorgängen ihres Fensters verborgen, blickte sie der Abgehenden nach, sah sie durch den Garten schreiten, der sich vor dem Hause ausdehnte, begleitet von einem Diener der eine Laterne trug und zu einem vor dem Gittertor stehenden Wagen führte. Das Klappern der Pferdehufen, das Rollen der Räder verlor sich alsbald im Dunkel der Nacht — der Feind hatte das Feld geräumt. Das junge Mädchen flog die Treppe hinab, öffnete die Tür des Ateliers und blieb wie versteinert an der Schwelle stehen. Montalti lag auf einem Divan, zu dem er sich nach seiner kurzen Ohnmacht noch hatte schleppen können, und schien nur schwer zu atmen; sein leerer Blick irrte durch den Raum und jetzt streckte er die Hände nach seiner Tochter aus, deren Nähe er mehr zu erraten als zu sehen schien.

Mit einem Satz stand Teresa neben ihm, warf sich vor ihm auf die Knie erfaßte seine Hände und schrie, unfähig den Zusammenhang zu begreifen, angstvollen Tons auf:

— Papa, was ist Dir? Um Gotteswillen antworte mir.

Er verharrte wie leblos in den Armen des jungen Mädchens, das ihn leidenschaftlich an sich drückte, zu Tode erschrocken in sein Gesicht starrte, als wollte es in seinen Augen eine Antwort lesen, und höchster Angst darauf wartete ihn daß ein Wort über seine Lippen trete.

Nach einigen Sekunden einer tödtlichen Furcht schien etwas Leben in sein Gesicht zu kommen; er blickte Teresa mit erwachendem Verständniß an und wie eine Klage tönten einige Worte aus seinem Munde:

— Ach Du bists, mein Kind.

— Ja Papa, ich bins. Deine Teresa, Deine liebende Tochter. Aber um des Himmels willen, sprich, was ist Dir, was ist geschehen?

Sie hielt ihn noch immer an sich gedrückt und bedeckte den hilflosen alten Mann mit ihren Küssen und Liebkosungen wie eine Mutter die ihr krankes Kind in den Armen hält. Doch schon war er abermals in seine furchtbare Starrheit verfallen, die ihn auch bisher umfangen gehalten, und aufspringend, rannte Teresa zur Tür, riß sie auf und schrie aus Leibeskräften:

— Zanetto! Maria! Rasch, rasch, zu Hilfe!

Die alte Köchin und der junge Diener kamen herbeigestürmt und Beide begannen zu jammern, als sie ihren Gebieter bewußtlos daliegen sahen. Teresa behielt noch soviel Geistesgegenwart, daß sie die nötigen Weisungen erteilen konnte. Zu dem Burschen gewendet, sprach sie:

— Laufe zum Doktor Luigi, Zanetto, und sage ihm, Dein Gebieter sei krank, sehr krank sogar, und trachte, daß er auf der Stelle kommt, wenn er zuhause ist. Sollte er nicht daheim sein, so eile in die St. Katarinen-Apoteke und sprich mit dem diensttuenden Arzt; aber bringe mir unbedingt Jemanden sofort herbei. Ich bitte Dich, mein guter Zanetto, beeile Dich . . .

Der Junge stürmte hinaus und durch den Garten, um buchstäblich laufend die Richtung nach dem Hause des Doktors Luigi einzuschlagen. Inzwischen sagte Teresa zu der alten Maria:

— Bis der Arzt kommt, hilf mir, meinen Vater möglichst bequem zu betten. Reiche mir dieses Kissen . . . so, schiebe es ihm unter den Kopf . . . dieses andere unter seinen Rücken . . . Beeile Dich ein wenig . . .

Die arme Alte trippelte hin und her, ohne etwas Rechtes zustande zu bringen, und hob alle Augenblick die Schürze empor, um ihre Tränen zu trocknen, die ihr über die welken Wangen liefen. In ihrer Herzensangst von einer ungeahnten Kraft erfüllt, war Teresa umso eifriger tätig, und beinahe ohne jede Hilfe gelang es ihr, den noch immer Bewußtlosen so bequem wie möglich auf dem Divan zu betten. Der Kranke atmete schwer und unter lautem Stöhnen, während es von Zeit zu Zeit wie ein Krampf durch seinen Körper lief. Dieses Stöhden und Zucken waren die einzigen Anzeichen des Lebens das noch in ihm war. In ihrer Ohnmacht, etwas zu seiner Erleichterung oder Belebung beizutragen, fühlte sich Teresa von einer namenlosen Angst erfaßt, der sich die Furcht vor einer Katastrophe zugesellte . . .

(Fortsetzung folgt.)

Kingvase mit dem bekannten Weißdornmuster 8875 Kronen, für zwei Gefäße derselben Fabrik gar 26.230 Kronen.

Eine köstliche kleine Anekdote, die sich um ein Teeservice dreht und den eben erwähnten Pariser Baron Rothschild zum Mittelpunkt hat, mag dies Kapitel schließen.

Vor einer Reihe von Jahren erbte ein junger Schauspieler nach dem Tode seiner Mutter ein schönes Teeservice in Meißner Porzellan, das von einem Antikenhändler auf gut 50.000 Kronen geschätzt wurde. „Nur der Baron Rothschild wird ein solches Wunderwerk kaufen wollen", sagte der Händler. Darauf setzte sich der Schauspieler eine Perücke auf und schminkte sich, daß er wie ein Achtziger aussah und begab sich mit dem kostbaren Service zu dem Bankier. „Ich will Ihnen 45.000 Kronen dafür geben", meinte Rothschild, nachdem er es eingehend geprüft hatte, „Wollen wir nicht eine Leibrente ausmachen?" erwiderte der Verkäufer; „ich lasse Ihnen das Porzellan, und Sie geben mir 4000 Kronen jährlich auf Lebenszeit." „Na, schön," sagte der Baron, „gehen Sie zur Kasse."

Nach fünf Jahren hörte Rothschild, daß der Mann mit der Leibrente noch immer alljährlich erschien und seine 4000 Kronen abholte. Das erschien ihm merkwürdig, er ließ ihn kommen und sagte zu ihm: „Hören Sie, mein Lieber, Sie haben aber eine sehr kräftige Natur." „Es geht, Herr Baron", sagte der andere, der wieder in demselben Aufzug vor ihm erschienen war. „Wie alt sind Sie denn eigentlich?" Darauf nahm der Schauspieler die Perücke und den grauen Bart ab und sagte: „Fast 28 Jahre." Rothschild lachte und fand den Scherz augenscheinlich so gut, daß er die Rente weiter zahlte. So ist das berühmte Teeservice in Meißner Porzellan mittlerweile schon recht teuer geworden: es kostet bis heute 80.000 Kronen.

## Allerlei über den Schlaf.

Das Schlafbedürfnis der Menschen ist verschieden. Eine absolute Regel für die Quantität Schlaf anzugeben, die jeder Mensch braucht, ist kaum möglich. Wenn man als Durchschnitt beim Erwachsenen mindestens sieben bis acht Stunden fordert, so soll dies nicht eine absolute Regel sein. Manche ältere Leute, die sehr regelmäßig leben und wenig denken, kommen oft ganz gut mit sechs oder sieben Stunden, sogar manchmal mit weniger aus, weil ihr Wachzustand von vielen Ruhezeiten unterbrochen wird, die vielfach den halben Wert des Schlafes haben. Umgekehrt tut man oft gut, nach sehr starken Anstrengungen des ganzen Nervensystems die gesetzte Erschöpfung durch nachträgliches längeres Schlafen wieder auszugleichen. Was aber für die Hygiene von besonders hoher Bedeutung ist, das ist nach Forel das Bestreben, sich auch im Schlafen zu trainieren, das heißt sich daran zu gewöhnen, zu jeder Zeit schlafen zu können und nicht an bestimmte Stunden und Lagen gebunden zu sein. Durch Verweichlichung erschwert man den Schlaf. Derjenige leistet am meisten, der zu jeder Zeit, auf jedem Brett, in jedem Wagen dritter Klasse, auf jedem Stuhl einzuschlafen imstande ist, wenn er gerade Zeit dazu hat. Man verdirbt sich den Schlaf am meisten dadurch, daß man die Abendzeit zur größten geistigen Anstrengung und Arbeit mißbraucht oder sich gar mit künstlichen Mitteln, mit Tee oder Kaffee in großen Dosen gewaltsam wach erhält. Die auf diese Weise erzwungene Hirntätigkeit ist im höchsten Grade ungesund.

Die Lage beim Schlafen ist für die Erquickung, die uns der Schlaf bringen soll, nicht gleichgültig. Wir werden stets am meisten erfrischt des Morgens erwachen, wenn wir auf der rechten Seite gelegen haben. Beunruhigende, quälende Träume stellen sich hauptsächlich bei Rückenlage und Lage auf der linken Seite ein, und es scheint, als ob das Gehirn und dessen Blutleere, weniger dagegen die direkte mechanische Einwirkung auf das Herz dafür verantwortlich gemacht werden müssen. Wie jene Organe und Muskelpartien, die häufig gebraucht werden, sich auch am stärksten entwickeln, so ist es auch beim Gehirn der Fall, wo die linke Gehirnhälfte, die für die rechte Körperhälfte die Nervenzentrale bedeutet, die rechte Gehirnhälfte an Gewicht und Blutreichtum übertrifft. Am vollständigsten wird sie natürlich diese linke Gehirnhälfte entleeren, wenn sie keinem Druck unterliegt und doch gelagert ist, wie es bei der Körperlage auf der rechten Seite zutrifft. Wenn nur minimal die Blutwelle um die Gehirnzentren kreist, und wenn mit dem Zurückfließen des Blutes auch gleichzeitig die Eindrücke des Tageslebens, die Sorgen und die Leidenschaften zurücktreten, dann wird der Schlaf auch ein tiefer und ruhiger sein und wird die Erholung bringen, welche dem in der hastenden Gegenwart stehenden Menschen notwendig ist. Sobald aber mehr Blut, als unbedingt zur Erhaltung des Lebens notwendig ist, durch die Gehirnmasse strömt, so verschwindet das Leben mit seinen mannigfachen Erscheinungen nicht gänzlich während des Schlafes; ungeordnet weckt die Blutwelle bald diesen, bald jenen Gedanken, bald diese, bald jene Erscheinung, und es entsteht nur zu leicht das Zerrbild eines qualvollen, schlafstörenden Traumes. Freilich hängt die Tiefe des Schlafes nicht allein von der Körperlage ab, auch die willkommene Ausschaltung aller von außen herantretenden Sinneseindrücke ist unerläßlich, und wie die Vögel mit der Sonne erwachen, ja selbst die Stubenvögel schon durch das Anzünden der Lampe am Schlafen verhindert werden, so reagiert auch der Mensch auf jedes Geräusch und jeden Lichtstrahl, die ihn treffen. Durch diese Tatsache wird das Sprichwort berechtigt, daß der Schlaf vor Mitternacht der gesündeste sei, und ein Schlaf, der sich bis in den Tag hinein erstreckt, und erst in der Mitte der Nacht begonnen wurde, wird niemals seinem Zwecke vollauf genügen. Aber neben dem rechtzeitigen Beginnen des Schlafes ist auch die Lage während des Schlafes von großer Wichtigkeit, und man soll sich im allgemeinen gewöhnen, nur auf der rechten Seite zu schlafen.

Die Schlafgewohnheiten sind jedoch derart, daß es auch Leute gibt, die links besser schlafen. Ueberhaupt hängt der richtige Eintritt des Schlafes von allerlei Gewohnheiten ab, die oft kleinlich und lächerlich scheinen mögen, jedoch beachtet werden müssen. Der eine kann nur auf harter Unterlage, den Kopf durch mehrere Kissen erhöht, bei starker Dunkelheit, bei völliger Geräuschlosigkeit, auf der rechten Seite, in einem an der Wand stehenden Bette, mit einer Steppdecke bedeckt, den Schlaf rasch erlangen. Der andere muß auf weicher Unterlage ruhen, den Kopf sehr flach liegen und eine Federdecke über sich haben; dabei liegt er auf der linken Seite, läßt ein Nachtlicht brennen und das Bett muß in der Mitte des Zimmers stehen. Das Schlagen und Ticken der Uhr stört ihn durchaus nicht. Mancher kann nach dem Genusse eines Glases Wein oder Bier nicht schlafen; andere nicht,wenn ihnen die nötige „Bettschwere" fehlt. Dieser schläft gut nur im kalten Zimmer, jener, wenn das Schlafgemach angewärmt ist. Viele schlafen im Eisenbahnwagen durch das gleichmässige Summen und Schnurren sowie durch die feinen Erschütterungen prächtig, andere finden während der Fahrt keine Ruhe. Dieser schläft gut in der Ebene, jener im Gebirge, ein dritter an der See. Das sind individuelle Eigentümlichkeiten, denen jeder freien Lauf lassen kann, solange sie nicht direkt unhygienisch sind.

## Bunte Chronik.

**Sechs Millionen für eine Porzellanansammlung.** Die Richard Bennet-Sammlung von altem chinesichen Porzellan, wohl die vollkommenste Sammlung dieser Art auf der Welt, die bisher im Besitze des Amerikaners Edgar Gorer war und gegenwärtig in seinen Ausstellungsräumen, New Bondstreet 170, zu sehen ist, ist ungeteilt an einen englischen reichen Privatmann verkauft worden, der sie demnächst in seine Heimat überführen will. Der für die Sammlung erzielte Preis ist nicht offiziell mitgeteilt worden, aber wie die „Daily Mail" erfährt, erreicht er sechs Millionen Mark, eine Summe, die wohl den höchsten Preis darstellt, der jemals für eine derartige Sammlung gezahlt worden ist.

**Einspritzung von Menschenfett als Kosmetikum.** Professor Holländer in Berlin behandelte eine Choristin, die an einem merkwürdigen Schönheitsfehler litt. Sie wies einen hochgradigen Schwund des Fettgewebes in der oberen Körperhälfte dagegen einen Ueberfluß von Fettansatz an der unteren Körperhälfte auf. Das Gesicht zeigte ein abschreckendes, totenkopfähnliches Aussehen, die Augen lagen hohl, die Wangen waren tief eingefallen. Bei mimischen Bewegungen waren die einzelnen Muskelbewegungen unter der Haut sichtbar. Auch Hals, Rumpf und Beine zeigten dasselbe Bild des totalen Fettschwundes. Von den Hüften an bestanden im Gegensatz dazu volle jugendliche Formen, in den seitlichen Teilen der Oberschenkel sogar geschwulstartige Fettablagerungen. Im Uebrigen befand sich die Patientin wohl, verlor aber in Folge ihres abschreckenden Aussehens ihre Stelle und wagte schließlich gar nicht mehr auszugehen. Professor Holländer hatte nun durch frühere Versuche festgestellt, daß sich Menschenfett zu Einspritzungen unter die Haut verwenden lasse, daß es zwar schnell aufgesaugt wird, aber immerhin genug darin zurückbleibt. Er beschloß daher, dies Verfahren bei der Patientin anzuwenden. Verwendet wurde operativ gewonnenes Menschenfett; dasselbe wurde vom Bindegewebe befreit und in besonderer Weise sterilisirt. Dem Uebelstande, daß Menschenfett zu rasch aufgesaugt wird, wurde dadurch vorgebeugt, daß man eine Mischung von Menschenfett und Hammelfett verwendete. Der Erfolg war sehr gut, es blieb eine dauernde Unterfütterung der Haut zurück, dieselbe war nicht starr und ließ die Mimik unberührt. Seit Monaten nahm die Patientin ihren Beruf wieder auf.

**Distanzheiraten** sind, wie man aus Tokio schreibt, eine der Verkleidungen, unter denen sich der japanische Mädchenhandel nach Amerika verbirgt. Die „Heiratsvermittler" in Japan suchen junge Mädchen zusammen, lassen sie photographieren und schicken die Bilder nach Amerika, wo sich die „Heiratskandidaten" ihre Zukünftigen auswählen. Eine Art Vertrag wird aufgesetzt, so daß die Mädchen Pässe in Japan bekommen können, und dann geht die Reise los. Vor der Landung wird die „Ehe" geschlossen und danach werden die Mädchen ihren Eigentümern überliefert, sofern nicht schon die Ehemänner bereits diesen Charakter haben. Am 16. Juni wurde 17 jungen Mädchen, die auf diese Weise nach San Francisco kamen, die Erlaubnis zur Landung verweigert, nachdem aber für jedes Mädchen 2000 Kronen als Sicherheit erlegt worden waren, wurde die Landung gestattet. In Zukunft soll das jedoch nicht mehr geschehen. Die japanischen Polizeibehörden sind nicht so unschuldig, daß sie nicht wüßten, zu welchen Zwecken die Mädchen nach Amerika geschafft werden. Es kann also den Behörden der Vorwurf nicht erspart werden, daß sie einem Handel Vorschub leisten, den sie mit allem ihnen zu Gebote stehenden Mitteln unterdrücken sollten. Geht das so fort, so setzt sich die japanische Regierung der Demütigung aus, von Amerika dazu aufgefordert zu werden. Dann würde nicht einmal der Buschido, wie der ritterliche Geist Japans heißt, der da duftet wie die Kirschblüte im Morgenwind, den üblen Geruch vertreiben können.

**Ein nachdenklicher Kritiker.** In einer Theaterkritik eines sächsischen Blättchens, die die Aufführung eines Lustspiels in Dürrenberg behandelt, heißt es u. A.: „Das Stück war zwar Unsinn, aber blühender, und an diesen Blüten erheiterte sich das Publikum, das seiner Dankbarkeit lauten Ausdruck verlieh. Ueber die Möglichkeit des Inhalts durfte man freilich nicht nachdenken. Aber Nachdenken ist überhaupt schädlich; denn es nützt das Gehirn ab."

**Ordnung muß sein!** Aus Ober-Elaß berichtet man folgendes Stücklein vom St. Bureaukratius: Hat da in einer Gemeinde im St. Amarinthal ein Beamter, dem es offenbar recht geht zu gehen scheint, im Oktober vorigen Jahres — vergessen (!), sein Gehalt einzuziehen. In Straßburg entdeckte man natürlich bei der Prüfung der Rechnungsbelege den „Schaden" und wies die betreffende Kasse in Thann sofort an, das Gehalt nachträglich auszuzahlen. Aber: Ordnung muß sein", dachte St. Bureaukratius, und so erhielt der reiche Beamte, der dem Staate so lange sein Gehalt stunden konnte, nicht allein sein Geld, sondern erhielt für seine Vergeßlichkeit auch noch eine Ordnungsstrafe.

**Edison's Diktierphonograph.** In allen Zweigen des geschäftlichen Lebens häuft sich die Arbeit von Tag zu Tag mehr und mehr. Alles drängt einer schnelleren Erledigung zu. Bei der Geschäftsleitung, also auf dem kaufmännischen Bureau, kommt das erhöht zum Ausdruck. Unaufhörlich wächst die zu bewältigende Korrespondenz, das Personal muß vermehrt werden, aber da fehlt es meist an den flotten Stenographen, die die Arbeit des Briefdiktates wirklich zu einer Ersparnis an Zeit gestalten können. Der nur mittelmäßige Stenograph folgt schwer dem Diktat, er hindert also den fließenden Gedankengang des Diktierenden, kurz — eine Zeit raubende Tätigkeit, eine Qual für beide Teile! Das Stenogramm ist in solchen Fällen mangelhaft, erfordert beim Uebertragen mit der Hand oder der Schreibmaschine oft langwieriges Entziffern der Zeichen und Erraten des Sinnes, und das Ergebnis ist schließlich doch nur ein Brief der kurz vor Postschluß umgeschrieben werden oder zu diesen Zwecke gar bis zum nächsten Tage liegen bleiben muß.

Wieviel Aergerniß, Zeit- und damit Geldverlust beseitigt demgegenüber heute **Edison's Diktierphonograph!** Jedermann sein eigener Stenograph! Das ist der große Fortschritt, den dieser wirklich ideale Apparat dem modernen Kaufmann, Beamten, Journalisten etc. bietet. Unabhängig von der An- oder Abwesenheit des Stenographen, diktiert man, wann es die Zeit erlaubt oder man gerade disponirt ist, seine Briefe etc. in den Phonographen, der selbst das schnellste Diktat scharf und wortgetreu aufnimmt, um es später ebenso klar dem Schreibepersonal in die Feder oder die Schreibmaschiene zu diktieren, nachdem ein und derselbe Aufnahmeapparat nur durch eine kleine Umschaltung in einen Wiedergabeapparat verwandelt ist. Es ist dabei dem Schreibenden jederzeit die Möglichkeit gegeben, einzelne Teile des Diktates, falls er etwas nicht verstanden haben sollte, beliebige Male wiederholen zu lassen wie er auch das Tempo der Wiedergabe ganz nach seinem Belieben reguliren kann. Es ist erklärlich, daß Irrtümer, wie sie beim Stenographieren und Uebertragen vom Stenogramm vollkommen, ausgeschlossen sind. Der Apparat muß das wiedergeben, was auf die Walze gesprochen wurde. Die Gangdauer einer Walze für die Aufnahme eines Diktates beträgt ca. 8 Minuten; in dieser Zeit läßt sich viel diktieren. Ist die Walze mit Diktat gefüllt, so wird sie in einigen Sekunden durch eine frische ersetzt.

Die Kosten der Walzen spielen keine Rolle, da sie nach Gebrauch durch Abschleifen eines ganz feinen Spahnes wieder zur Neuaufnahme hergerichtet wird. Die Kosten für Stenogrammhefte stellen sich wohl ebenso hoch, denn eine Walze kann für die Aufnahme von ca. 1000 normale Briefe verwendet werden. Das Ausland mit seinen großen modernen Betrieben hat diesen einzigartigen Apparat mit begreiflicher Schnelligkeit aufgenommen, und es wird nicht lange dauern, da werden wir uns, wie es bei all den vielen durchgreifenden Erfindungen der Neuzeit erging, deren wir uns überraschend schnell als selbstverständlicher und unentbehrlicher Hilfsmittel bedienen, fragen, wie es denn möglich war, früher ohne solche Diktier-Apparate ausgekommen zu sein. Weit davon entfernt, eine Spielerei zu sein, ist der Apparat praktisch und dauerhaft gebaut und wird sich sicher auch in unserem aufstrebenden Lande sein großes Arbeitsfeld erringen. Edison's Diktierphonograph wird in Rumänien von der Firma **Gebr. v. Engelbrechten,** Bukarest, Strada Campineanu No. 51 in den Handel gebracht, wo er auch jederzeit im Betrieb besichtigt werden kann.

**Ein Ukas gegen die Hutnadeln.** Die Eisenbahndirektion Saarbrücken hat jetzt im Kampfe gegen die Hutnadeln zu einem sehr energischen Mittel gegriffen. Sie hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Der gegenwärtig bei Frauen beliebte Gebrauch überlanger Hutnadeln kann im Gedränge des Eisenbahnverkehrs sehr leicht schwere Verletzungen anderer Personen verursachen. Die Eisenbahnverwaltung sieht sich genötigt, zum Schutze der anderen Reisenden hiergegen Maßregeln zu ergreifen. Es ergeht daher an alle reisenden oder den Bahnhof betretenden Damen das Ersuchen, ihre Hüte nicht mit solchen, durch ungewöhnliche Längen gefährliche Nadeln zu befestigen oder wenigstens die gefahrdrohende Spitze durch Schutzhülsen oder sonstwie unschädlich zu machrn. Die Eisenbahnverwaltung hat ihr Personal angewiesen, darauf zu achten, und, ohne erst Beschwerden anderer Reisenden abzuwarten, Damen mit solchen Hutnadeln zur Entfernung der Nadeln aufzufordern. Wer dieser Anordnung der Bahnbeamten nicht nachkommt, kann auf Grund des § 11 der Eisenbahnverkehrsordnung von der Mitfahrt ausgeschlossen und zum Verlassen des Bahnhofs aufgefordert werden. Zuwiderhandlungen gegen die Anordnungen der Bahnbeamten können auf Grund der §§ 77 bis 81 der Eisenbahnbau- und Betriebsordnung mit Geldstrafen geahndet werden."

**Neue Mittel gegen Mückenstiche.** Dr. K. F. Hoffmann berichtet in der „Münch. medizin. Wochenschr." über die Verhütung und Behandlung von Mückenstichen. Wie überall, ist auch bei den Mückenstichen das Verhüten besser als das Heilen. Die Mittel dazu sind in erster Linie solche, die, auf die Haut aufgetragen, durch ihren intensiven Geruch die Insekten fernhalten sollen. Hierher gehören sämmtliche stark riechenden Stoffe, wie Kampfer, Flöhkrautöl, Pfefferminzöl, Citronensaft, Essig- oder Theeöl, Karbolwaseline, Lavendelöl usw. Besonders haben sich aber zwei Mittel bewährt. Ersteres ein Auszug aus dem persischen Insektenpulver, die Tinctura Pyrethri rosei. Diese Tinktur ist braun, färbt die bestrichenen Körperteile kaum merklich, reizt selbst bei längerem Gebrauch nicht und schützt für vier bis fünf Stunden so gut wie vollständig. Ein weiteres sehr empfehlenswertes Mittel ist der alkoholische Extrakt aus dem allbekannten Zacherlin, den sich Jeder selbst leicht bereiten kann. Die Herstellung ist die denkbar einfachste: In einer Flasche wird der Boden etwa ein Centimeter hoch mit Zacherlin überschüttet, die Flasche dann mit siebzigperzentigem Spiritus gefüllt und im Verlaufe von ein bis zwei Stunden mehrfach durchgeschüttelt. Nun wird durch Filtripapier oder ein Tuch abfiltrirt. Diesen Auszug verwendet man zur Bekämpfung der kleinen Quälgeister, die ebenso leicht schlaflose Nächte verursachen können wie die größten Sorgen. Gerade mit der Zacherlintinktur erzielte Dr.

Hoffmann sehr gute Erfolge. Meist schützte die Tinktur für die ganze Nacht. Trotz aller Abwehrmaßregeln hat man sich aber doch noch oft genug um Mückenstiche zu kümmern. Wenn man einmal gestochen ist, empfiehlt sich besonders die Anwendung von Mentol- oder Tymoltinktur, am besten in zwei- bis dreiperzentiger Verdünnung.

# Handel und Verkehr.

## Ein deutsch-rumänisches Benzin-Vertriebsgeschäft in Hamburg.

Von Dr. Flachs, Dipl. Ing., Berlin.

(Schluss).

Wenn nun auch zugestanden werden muß, daß die Diskontogesellschaft mit ihrer eigenen, sehr mäßigen Produktion für den so überaus kräftig pulsierenden deutschen Benzinmarkt kaum wahrnehmbar sein kann, so dürfte nicht zu übersehen sein, daß ihre Anlage in Hamburg die Vermittlerrolle für einen Anschluß der unabhänglgen rumänischen Raffineure mit den deutschen Konsumenten übernehmen könnte, was naheliegt und sehr zu begrüssen wäre. Denn nicht in der „Distruktion", die — wie noch erinnerlich sein dürfte, die rumänische Regierung zu der seither klassisch gewordenen Maßregel führte: der Schaffung eines Petroleumkontingentierungsgesetzes, noch in der „Absorption" sind, für das in Rumänien beschäftigte ausländische Kapital, die vorgezeichneten Wege eines bleibenden Erfolges. Die Erdölschätze Rumäniens sind zu bedeutend und die Schaffungsfreude des einheimischen Elementes an ihrer Erdölindustrie, mit der sie eng verquickt ist, zu lebendig, daß sie verschluckt oder gehemmt werden könnten. In dem Zusammenwirken mit dem einheimischen Element, in seiner Erhaltung und Kräftigung liegt die Gewähr für die weitere gedeihliche Entwicklung der rumänischen Erdölindustrie, an die Deutschland nicht nur ein wirschaftliches Interesse durch seine in der rumänischen Erdölindustrie investierten bedeutenden Kapitalien haben hönne. Deutschland braucht viel Benzin für seine Industrie, ebenso für militärische Zwecke und produziert selbst keines; dessen Benzinreservoir ist demnach in Rumänien gegeben, von wo aus es bequem und billig, durch die Wasserstraßen via Hamburg oder Regensburg, erreichen kann.

Die Niederlassung der Diskontogesellschaft in Hamburg, als unabhängiger Deutsch-Rumänischer Konzern, der man auch die Rolle eines Aspirators für jedes freie Benzinprodukt, das auf dem Weltmarkte auftauchen könnte, voraussagen muß, kann demnach von beachtenswerter Tragweite werden und die beängstigende monopolistische Tendenz für die Versorgung Deutschlands mit Benzin, vorerst dämmen. Wie die deutsche Regierung auch ihrerseits dazu beitragen könnte, der bevorstehenden Gefahr einer privaten Monopolisierung des Benzins in Deutschland teilweise Zügel anzulegen, ohne neue Legislationen schaffen zu müssen, auch ohne den freien Wettbewerb im Benzingeschäft hinderlich zu werden, soll an anderer Stelle eine Erörterung erfahren.

Für Rumänien, für das bisher kein Opfer zu groß war, wenn es sich um die Entwicklung seiner Erdölindustrie handelte — man braucht sich nur die mustergiltigen Tank- und Löschanlagen in Constantza vor Augen zu halten — dürfte die Neuanlage der Diskontogesellschaft in Hamburg, die den Boden für ein unabhängiges, solides deutsch-rumänisches Benzinvertriebs- und Benzinraffinerieunternehmen vorbereitet, die Genugtuung hervorruten, seine ausgezeichneten Benzinprodukte, denen ein erster Weltrang reserviert ist, unter nationaler Flagge segeln zu wissen, so daß in Rumänien diesem Unternehmen begründete Sympathien erwachsen dürften.

**Ein neues Bankhaus in Bukarest.** Es ist die Rede davon, daß in Bukarest eine neue Bank mit ausschließlich englischem Kapitale gegründet werden soll.

**Offizielle Börsenkurse.** Vom 20. Juli. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.")

**Wien.** — Napoleon 19.01, Papierrubel-Compt. 253.50, Kredit-Anstalt 658.50, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1313.—, Ungar. Kredit 701.50 Oesterr. Eisenbahnen 745 50, Lombarden, 121 60 Alpines 821.20, Waffenfabrik 758 —, Türkenlose 249.50, Oest. perp. Rente 92.25, Oesterr. Silberrente 92 20, Oesterr. Gold. rente 116.20, Ungar. Geldrente 111.60, Russische Rente 103.75

Devis: London 240.25, Paris 95.—, Berlin 117.375 Amsterdam 198.85, Belgien 94.52, Italien 94.55

*Tendenz ruhig*

**Berlin.** — Napoleon (Gold) 162.25, Rubel 216.25, Darmstädter Bank 127.37 Diskontobank 188.62, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 102 10, 4 pr. Rente 1889 93.50, idem 1890 95.90. idem 1891 93.—, idem 1894 92.50, idem 1896 92 40 idem 1898 92.30, idem conv. 1905 94.—. idem 1905 92.75 idem 1908 92.80, 4½ pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 —.— idem 1895 —.—, idem 1898 —.—, Banca Generală Română 175.—, Escomptebank 2 1/4.

4% rumänische Rente vom Jahre 1910: 92.90.

Devis: Amsterdam 169.30, Belgien 806.25, Italien 80.55 London 240.35, Paris —.— Schweiz 80.90, Wien 85.10.

*Tendenz schwach*

**Paris.** — Banque de Paris et de Pays Bas 1737.— Ottomanbank 676,—, Türkenlose 213 25, 3 pr. französische Rente 94.75, 5 pr. rumän, Rente 97.95, idem —.— 4 pr. rum. Rente .—, Italienische Rente 102,85 Ungarische Rente 95.75 Spanische Rente 93.90, Russische Rente 1893 —.—, Rumänische Rente conv. 94.25, Neue rumänische Anleihe conv. 95 75 Eskomptebank 2 1/2, Credit Lyonnais ——.

5 rumän. Rente vom Jahre 1910 ——.

Devis; London 252.75, Wien 105.18, Amsterdam 209.25 Berlin 123,43. Belgien 11/32, Italien 3/8, Schweiz 1/32

*Tendenz schwach*

**Frankfurt a./M.** — 4 pr. rum. Rente 95.90, Neue rumän. Anleihe 102.— Escomptebank 2 5/16 —.

**London.** Consolides 78 1/2— Banque de Roumanie 9/. — Escomptebank 2 1/16—

Devis: Paris 25.43 3/4, Berlin 20.60 Amsterdam 12 04

**Triest.** — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 1312, Nationala 1280 Generala 1312.

**Brüssel.** — (Zucker-Aktien) Aktienkapital ——, ord Aktion-Kapital ——, Buk. Tramway —— Eskomptebank 2 1/4

**Bukarester Devisenkurs** vom 19. Juli.

London. Check 25.26 1/4 bis 25.21 1/4, 3 Monate —
Paris. Check 99.95 /— bis 99.75 /—, 3 Monate —
Berlin. Check 123.55 /— bis 123.30 /— 3 Monate —
Wien. Check 105.25 /— bis 105.05 /—, 3 Monate —
Belgien. Check 99.55 /— bis 99.35 /—, 3 Monate

**Getreidekurse** vom 20. Juli. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.")

**Chicago.** Weizen: Juli 16.25 Sept 16.67, Dez. 17.37 Mais: Juli 11.76, Sept. 11.94, Dez. 11.29.

**New-York.** Weizen disponibel 17,37. Juli 17.27 Sept 17.56 Dez, 18/17 Mais disponibel —.— Juli —. Sept. 12 94 Dez. 13,—

**Paris.** Weizen: Sept.-Dez 24.60, Nov.-Feb. 24.80 — Mehl: Sept.-Dez. 32.40 Nov.-Feb. 32.35 Oel Colza: Juli 67.50 Aug. 68.25 Sept.-Dez 68.50 Jan.-Apr. 69.50

**Liverpol.** Weizen: Okt. 18 52, Dez 18.80, Mais: Juli 14.96, Sept 15.15

**Budapest.** Weizen: Mai —.— Okt. 22.55. April —.— Roggen: Mai —.—, Okt. 18.43, Hafer: Mai —.— Okt. 16.39, Mais: Mai —.— Aug 14.52 Reps August 31.39

**Berlin.** Weizen: Juli 26.20 Sept 24.25. Roggen: Juli 20,39 Sept 20.40 Mais: Juli —.—. Sept. —.

Constantza.— Weizen 80—81 kgr. 1% fremde Körper Lei 17.— pro 100 kgr., 78—79 kgr. 4% fr. K. 16.50, 75—76 kgr. 5% fr.K. 15.40. Mais 12.25. Gerste 10.80. Haier 11.75. Roggen — —. Bohnen 20.—. Hirse —.—. Naveta .—.

Braila.— Weizen 80—81 kgr. 1% fr. K. 17.10, 78—79 kgr. 4% fr. K. 16.30, 75—76 kgr. 5% fr. K. 15.20. Mais 12.10. Gerste 13.50. Hafer 11.40. Roggen 11.60. Bohnen 21.—. Hirse—

Nachfolgend die offiziellen Getreidepreise die an der Börse von Braila am 20. Juli 1911 gezahlt wurden:

Weizen, neu, (78 kgr pro hl) 2% fremde Körper, Lei 16.80; (77 kgr) 3%, Lei 16.60. August, bordo Sulina. — Alter Weizen, (78 kgr) 3%, Lei 17,30. Juli, bordo Sulina. — Reiner guter Weizen 80 kgr) 1%, Lei 17.60. Alter Weizen mittel (77 kgr) 2%, Lei 17.10. — Alter gemischter Weizen (75 kgr) 10%, Lei 16.20.

Roggen 1. Qualität, (74 kgr) Lei 12—; 2. Qual. (72 kgr) Lei 11.80.

Gerste. Herbstgerste (64 kgr) Lei 13.50, Frühjahrsgerste (60 kgr) Lei 13.30, neue Gerste (59 kgr) 3% fremde Körper, Lei 12.25, September, bordo Sulina.

Hafer (45 kgr) Lei 11.70, neuer Hafer (42 kgr) 5% Lei 11.25, September, bordo Sulina.

Mais. Alter, dicker und gelber Mais (77 kgr) Lei 12.65, alter Cinquantin Mais (80 kgr) Lei 12.90, colorierter Mais (73 kgr) Lei 12.60, Neumais, (73 kgr) Lei 12.10.

Bohnen Lei 21.70. —, Hirse Lei 11.00, Colza neu Lei 28.50, Naveta Lei 27.00.

**Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse.** Stand über den Pegelstrich.

| | 18. Iuli | 19. Iuli | Bemerk. |
|---|---|---|---|
| Turnu Severin | 222 | 201 | fallend |
| Calafat | 227 | 217 | " |
| Bechet | 223 | 216 | " |
| Turnu Magurele | 229 | 222 | fallend |
| Giurgiu | 290 | 281 | " |
| Oltenitza | 295 | 283 | " |
| Calaraschi | 271 | 259 | " |
| Cernavoda | 312 | 300 | fallend |
| Gura Jalomitzei | 349 | 335 | " |
| Galatz | 329 | 315 | fallend |
| Tulcea | 221 | 203 | |

| Vom 18. Juli | | | gefallen | gestiegen | Celsius |
|---|---|---|---|---|---|
| Donau: | Pasau | + 248 cm | — cm | 4 cm | + 18 |
| | Wien | — 26 cm | — cm | 15 cm | + 20 |
| | Poszony | + 140 cm | 11 cm | — cm | + 15 |
| | Budapest | + 184 cm | 12 cm | — cm | + 20 |
| | Orschova | + 234 cm | 8 cm | — cm | + 20 |
| Drau: | Varasd | + 178 cm | 2 cm | — cm | + 18 |
| | Barcs | + 53 cm | 3 cm | — cm | + 24 |
| | Esseg | + 160 cm | — cm | 2 cm | + 16 |
| Save: | Szisseg | — 18 cm | — cm | 2 cm | + 20 |
| | Mitrowitza | + 149 cm | 2 cm | — cm | + 25 |
| Theiss: | M.-Sziget | + 45 cm | — cm | — cm | + 19 |
| | Szolnock | + 48 cm | 20 cm | — cm | + 18 |

Erklärung der Zeichen: — unter Null, + über Null C° Temperatur nach Celsius, Eiswasser, ? unbestimmt.

# Telegramme.

**Die Türkei und die russische Schwarze-Meerflotte.**

Konstantinopel, 20. Juli. In einem Leitartikel verweist das Blatt „Sabah" auf die Verstärkung der russischen Schwarzen Meerflotte und führt aus: Wenn die Türkei das Gleichgewicht behalten wolle, müsse sie nicht nur Kriegsschiffe anschaffen, sondern auch für die entsprechenden Mannschaften Sorge tragen.

**Verbot des Studiums der russischen Juden an den russischen Hochschulen.**

Warschau, 20. Juli. Auf eine an das Rektorat des hiesigen Polytechnikums von Seiten des jüdischen Hochschülerkomitees gerichtete Eingabe wegen Zulassung jüdischer Studierender zur Inskription für das Schuljahr 1911/12 wurde die Antwort erteilt, daß zufolge Erlasses des Unterrichtsministers auch in dem kommenden Schuljahr jüdischen Studierenden die Aufnahme nicht gestattet werden könne, zumal der Zudrang christlicher Hörer ohnedies genug groß sei. Da auch an den übrigen technischen Hochschulen Rußlands jüdischen Hörern die Inskription verweigert wurde, müssen die Studierenden mosaischer Konfession ihren Studien im Ausland obliegen.

**Die monarchistischen Umtriebe in Portugal.**

Paris, 20. Juli. Aus Lissabon wird telegraphiert: Die Bevölkerung von Pavidem, aufgehetzt durch monarchistische Agitatoren, versuchte es, die republikanische Fahne vom Rathausgebäude zu entfernen. Es folgten Straßenkämpfe zwischen Monarchisten und Republikanern, wobei Revolverschüsse ausgetauscht wurden. Es kamen zahlreiche Verletzungen vor.

**Die Cholera.**

Petersburg, 20. Juli. Gestern ereignete sich hier der erste Cholerafall mit tötlichem Ausgange.

Konstantinopel, 20. Juli. Gestern wurden fünf Cholerafälle im Lager des Generals Kassim festgestellt.

Paris, 20. Juli. Die in Marseille vorgenommene Enquete stellte fest, daß die Cholera von einem zwölfjährigen Mädchen eingeführt wurde.

## Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:

**Grădina Ambasadori.** — Italienische Oper Castelano. — Zur Aufführung gelangt: „Traviata".

**Grădina Blanduziei.** — Schauspieltruppe Brezeanu-Toneanu. — Zur Aufführung gelangt: „Voiajul de neplăcere".

**Grădina Dacia.** — Jüdische Operettentruppe M. Krause.— Zur Aufführung gelangt: „Der „Jachsen".

**Grădina Teatrului Lieblich (Jignitza).** — Jüdische Operettentruppe.

**Grădina Universității** (Strada Academie). Kinematograph-Vorstellung sowie des sprechenden Kinematographen.

# Bekanntmachung.

**Das Militärlyceum in Jassy wünscht mit Beginn des 1. September 1911 einen Hilfslehrer für die deutsche und einen solchen für die französische Sprache anzustellen.**

Bedingungen: einige Kenntnis der rumänischen Sprache, vollständige Kenntnis der deutschen, resp. der französischen Sprache und Literatur, der Bewerber soll wenigstens das Lyceum absolviert haben, ferner soll er sich verpflichten, mehrere Jahre die Stelle beizubehalten.

Das Militärlyceum bietet: 150 Lei monatlich, Wohnung und gemeinsames Essen mit den Schülern.

Die Bewerber mögen die Akten, die sie besitzen, der Direktion des Militärlyceums (Direcțiunea liceului militar în Iași) spätestens bis zum 15. August l. J. a. St. einsenden.

F. d. Commandanten des Lyzeums

*Major Broșteanu.*

NESTLÉ'S Kindermehl
Altbewährte Nahrung
für gesunde u. kranke Kinder sowie Magenleidende.
Verhütet u. beseitigt Brechdurchfall. Diarrhoe. Darmkatarrh.
Broschüre Kinderpflege gratis durch NESTLÉ
Wien I., Biberstrasse 11.
Eine Schachtel „Nestle" Lei 2.—.
Vertreter: Sam. Lobl, Bukarest, Strada Justiției 14.

Bad Pöstyén
(Pistyan) Ungarn
Radium Schlammbad
Das berühmte Schlammbassin
auf der Quelle erbaut, bildet ein einzig dastehendes, natürliches Radium Emanatorium, dessen Heilkraft selbst bei veralteten Fällen von Gicht, Rheuma, Ischias, Exsudaten als unvergleichlich anerkannt ist.
Mitte 1911 wird der riesige Prachtbau des „Thermia-Palace-Hotel" eröffnet, mit 300 Betten, 400 Badezellen, Appartements mit Badezimmern für die Originaltherme. — Im Orte 3000 Fremdenzimmer für jede Preislage.
Prospekte des Bades und der Hauskuren Badedirektion Pöstyen (von Budapest 3 Std.)

Amme, Giesecke & Konegen
A.-G.
Braunschweig
installiert:
Automatische Mühlen
Silos und Getreidespeicher
Schwimmende Elevatoren
verbesserten Systems.
TURBINEN für jeden Wasserfall
Getreidereinigungsanlagen
Cementfabriken sowie
Kalkbrennereien
1 General-Vertreter:
JACQUES PAUCKER
Bukarest, Str. Smârdan 51.

Altbewährt bei Husten, Heiserkeit und Magensäure.
EMSER PASTILLEN
Man achte auf die Originalverpackung mit Aluminiumkrönchen
Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen.
Vertreter: Aktienges. für Import und Export
Bukarest, Strada Lipscani 8.

# BYRRH

Der beste tonische und aperitive Wein.

Ausgezeichnet bei allen Ausstellungen und bei der Rumänischen General-Ausstellung 1906. (82 Medaillen).

BYRRH

Jährl. Verkauf 7 Millionen Flaschen.

Violet Frères

Thuir (Frankreich)

Im Verkauf bei allen Consumgeschäfte des Landes.

# LYSOFORM

**Lysoform** das anerkannt beste Desinfektionsmittel der Gegenwart, darf in keinem Hause fehlen. **Lysoform** ist unentbehrlich für Frauen zur täglichen intimen Toilette, zur Verhütung von Infektions-Krankheiten. Zur Waschung der Hände und des Gesichtes, bei Epidemien wie Cholera, Scharlach, Typhus, Blattern. **Lysoform** beseitigt schnell und sicher alle schlechten Gerüche und den Schweiß. — Zur Desinfektion von Wunden, Geschwüren unentbehrlich. — Das **Lysoform** ist geruchlos und ungiftig und ersetzt vollkommen Sublimat, Carbol, Lysol etc.

**Lysoform** ist in jeder Drogerie und Apotheke zu haben à 1 Frc. per Original-Flasche.

Bankhaus.

## Isac M. Levy S-ri

Gegründet 1873.

Calea Victoriei 44


**Bukarester Börse:**

| Effekten-Kurse: | Kauf | Verkau |
|---|---|---|
| 5 proz. amortisable Rente von 1903 | 103.25 | 103.75 |
| 4 « « « interne | 92. - | 92.75 |
| 4 « « « externe | 92.25 | 93.— |
| 4 « amort. Rente von 1905 | 94.15 | 94 50 |
| 5 « Communal-Distrikts-Obligationen | 102.25 | 102.65 |
| 4½ « « « « | 96.25 | 96.80 |
| 4 « « Anleihe 1903 und 1906 | 90.10 | 90.50 |
| 5 « Fonc. rural-Briefe | 99.— | 99 25 |
| 4 « « « « | 89 — | 89 50 |
| 5 « Urban-Briefe, Bukarest, | 98.80 | 99.15 |
| 5 « « « Jassy | 96.— | 96.50 |
| 5 « Bon. Kassa Rurala | 99.90 | 100.25 |

| Aktien-Kurse: | | | |
|---|---|---|---|
| Banq. National | 5605 | Soc. Dacia-Rom. | 1320 |
| « Agricol | 547 | « Generala | 1320 |
| Kassa Rurala | 690 | « Nationala | 1280 |
| Mr. Blank & Co. | 928 | Banq. de Cred. Rom. | 885 |

| Münzen- und Banknoten-Kurse | | | |
|---|---|---|---|
| Napoleon d'or | 20.10 | Deutsche Mk. | 124.50 |
| Krone | 105.75 | Franz. Frs | 100.50 |

Devisen-Curse:

London Check 25.26,25 Paris Check 99,95. Berlin Check 123.55, -Belgien Check 99.55,— Wien Check 105.25.—


**Verkauft Originallose** der kgl.-rum. Staats-Klassenlotterie.

Ziehung der 2. Klasse am 12./25. und 13./26. Juli.

Kaufloş: Ein Ganzes 20 Lei, ein Halbes Lei 10, ein Viertel Lei 5, ein Achtel Lei 2.50

## Wechselstube M. Finkels.

**Bukarest, Strada Lipscani 8**


**Bukarester Börse.**

Bukarest 5. Juli 1911.

| | Geld | Waren |
|---|---|---|
| 4 proz. Rumän. amort. Rente 1905 con. | 94.10 | 94.50 |
| 4 « « « « 1905 A. B. | 94 10 | 94.50 |
| 4 « Interne Rente | 92.— | 92 50 |
| 4 « Bukarester 1903 und 1906-er Obligat. | 90 10 | 90.50 |
| 5 « Oblig. des Bez. u. Com.-Kred. (Judeţ) | 102.50 | 103.— |
| 4½ « « « « « | 96.60 | 96.90 |
| 5 « Pfandbr. des Rum. Boden-Kred., Rural | 99 15 | 99 60 |
| 4 « « « « « « | 88 75 | 89.— |
| 5 « « « Buk. Bod.-Kred. (Urb. Buk.) | 99.— | 99 35 |
| 5 « « « Jassy « « « Jassy | 96.— | 96 50 |
| 5 « Rural-Bons — — — | 99.70 | 99 90 |
| Rumänische Nationalbank Aktien | 5600 | 5620 |
| Agricol-Bank-Aktien — — | 548 | 555 |
| Bukarester Escompte-Bank-Aktien — | 145 | 150 |
| Dacia Romania — — — | 1340 | 1350 |
| Nationala — — — | 1280 | 1290 |
| Oesterreich-Ungarische Kronenscheine — | 105.25 | 106 — |
| Deutsche Markscheine — — | 123.50 | 124 50 |
| Franz. Franksscheine — — | 100 — | 100 50 |
| Ital. Banknoten — — | 100.— | 100 50 |
| Russische Rubelscheine — — | 266 | 270 |


## Hundert Tausende von Lei

können die Leser dieses Blattes in sehr ehrlicher Weise in kurzer Zeit verdienen. Warum soll man Armut ertragen, wo es unsere neue Methode jedermann erleichtert, sich eine Stellung zu gründen und sein Los zu verbessen: Verlangen Sie ohne Zeit zu verlieren, die genauen Einzelheiten die jedem binnen zwei Wochen vom heutigen Tage an gegeben werden.

Adresse: MONSIEUR LATZARUS, Paris 40 rue Laffite.

**Leipzig** Friedr. Mester Inhaber der über Europas Grenzen bekannten früheren Handelsakademie. Prospekt gratis.

## Gl. Schlesinger S-r

Bukarest. Strada Lipscani 9. Telefon 3/90.

# FRESCO

patentiert.

Der Idealstoff für Sommerkleidung.

# Bad Reichenhall

Weltberühmtes Solebad

LUFTKURORT und Touristenstation ersten Ranges.

**Die Königin der deutschen Alpenbäder.**

**Luftkurort Bayer. Gmain,** 540 m.

Grösste Anlagen der Welt für pneum. Kammern, Inhalatorien und Kaltwasserkuren. Alle Behelfe moderner Bädertherapie. 40.000 Kurgäste und Passanten. — Saison: Mai—Oktober. — Bewährt bei: **Erkrankungen der Atmungsorgane,** Asthma, Emphysem, **Herzleiden, Frauenkrankheiten,** Skrophulose und Augenleiden, Rachitis, Gicht, Rheumatismus, Stoffwechselkrankheiten und Rekonvaleszenz, besonders nach Influenza. — Illustrierte Prospekte und Wohnungslisten durch das kgl. Badkommissariat und den Kurverein.

## Lebensstellung.

Große Fabrik in Deutschland mit besonderer Pensionskasse etc., **sucht in hiesiger Niederlage einen tüchtigen jungen Mann, der die Buchhaltung, sämtliche Bureauarbeiten, deutsche und rumänische Sprache versteht.**

**Erweiterungsfähiger, guter Posten.**

Ausführliche Offerten mit Gehaltsansprüchen und Referenzen an die Admin. des Bl. unter „St. G. S."

## Gesucht wird tüchtiger Contorist

mit vollkommener Kenntnis der deutschen Sprache. Anträge nebst vollständiger Lebensbeschreibung und Zeugnisabschriften unter „A. W. S." an die Admin. des Blattes.

# Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

**Spezial-Arzt**

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten

**Calea Victoriei 120** (neben Biserica albă).

Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.

Spricht auch Deutsch. Telephon 29/1.

# Dr. L. Weintraub

*Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Finger in Wien.*

**Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.**

**Heilt impotentia virilis mit bestem Erfolg.**

Consultation von 9—11 vorm. und 1—3 nachm

Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-á-vis der Post.

# Dr. V. Oprescu

Clinischer Arzt am Colţea-Spital.

**Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten**

**Str. Sf. Constantin 10.**

Konsultationen in deutscher Sprache von 1—2 nachm. und 6—7½ abends.

# Banca Bucureşti

**Bukarest, (Grosser Platz, Sf. Anton)**

*Strada Halelor 17 und Strada Carol 74* — Telefon 16/0 —

*nimmt zur Verzinsung (aus der Provinz per Post)*

**gegen Sparbüchel**

*Geld an von 50 Bani bis 10.000 (zehn tausend) Lei und bezahlt sichere 6% (6 Prozent) jährliche* **Zinsen.**

*Die Rückerstattung der Ersparnisse und ihrer Zinsen erfolgt auf Verlangen.*

*Günstig für Mitglieder des Klerus, des Lehrkörpers, der Handwerker, Zivil- und Handelsbeamten, Schüler der unteren und oberen Klassen sowie des rumänischen und ausländischen Dienerpersonals*

**Nimmt zur Verzinsuug jedwede Summe auf festen Termin an.**

*Die Bedingungen für diese Erläge werden auf Grund einer speziellen Konvention festgesetzt (wenn der feste Termin 3 Jahre beträgt, so zahlt die Bank 7% (sieben Prozent) jährliche Zinsen).*

*Jene Kapitalisten, die ihr Einkommen erhöhen und dieserart ihr Geld anlegen wollen, können ihre Bons und Aktien laut offiziellem Kurs im „Monitorul Oficial" hierselbst umwechseln.*

**Es werden Coupons eskomptiert.** *Es werden jedwede in- und ausländische Effekten und Lose angekauft. Die gezogenen ausländischen Lose und Wertpapiere werden* **unentgeltlich** *kontrolliert.*

**Geldvorschüsse** *zu 8% jährlich in jedweder Kombination, welche in Hypotheken in I. und II. Rang auf Güter und Häuser sichergestellt sind. Es werden zum Inkasso in Bukarest und in der Provinz zahlbare Wechsel angenommen. Die Bank übernimmt im ganzen Lande das Inkasso und die Vollstreckung der Wechsel von Privatleuten, die Geld auf Wechsel leihen,*

*Auswechslung aller Münzsorten, Banknoten, etc.*

## An Kindesstatt

wird ein Mädchen von 2 Jahren oder 1 Knabe von 6 Monaten, beide gesund, vergeben.

Unter Rauf M., Poste-Restante.

## Stellung sucht

junger Mann, der deutschen, rumänischen, ungarischen und italienischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, in Bankhaus, Hotel oder sonstwo.

Gefl. Anträge unter „Intelligent" an die Admin. d. Bl.

## Solider deutscher Mann

mit langjährigen Zeugnissen, ehrlich und nüchtern, versteht den Umgang mit Pferden und deren Behandlung in Krankheitsfällen, **wünscht Stelle als Stall-Chef oder sonst einen Vertrauensposten.**

Briefe erbeten unter „Heinrich R." Strada Isvor 20.

# DIANA

FRANZBRANNTWEIN CU MENTOL

## Bestes Mittel

**gegen alle von Erkältungen herrührenden Erkrankungen.**

**Seitenstechen**
**Rheumatismus**
**Gicht**
**Neuralgien**
**Hüftschmerzen**
**Lumbago**

In diesen Fällen werden Friktionen an den schmerzhaften Stellen gemacht und diese mit Flanell bedeckt.

**Schnupfen** durch einfaches Anriechen fühlt man eine angenehme Erleichterung

**Kopfschmerzen** man reibt leicht die Stirne und die Schläfen.

**Influenza** man massiert den ganzen Körper.

**Beachten Sie daß die Etiquette und Verbleiung auf jeder Flasche den Namen „DIANA" trägt.**

**Nehmen Sie keine anderen Erzeugnisse anstelle des Franzbranntweins „DIANA".**
**Alleiniges schmerzstillendes und heilendes Mittel.**

| In jeder Drogeriehandlung und Apotheke des Landes zu finden. | Eine Flasche Diana Franzbranntwein 70 Bani | Eine grosse Flasche Diana Franzbranntwein Lei 1.20 | Eine extra grosse Flasche Diana Franzbranntwein Lei 2.40 |
|---|---|---|---|

Laboratorium und Direktion: Bukarest, Soseaua Vitan No. 11.



## Großer Krach in Mexiko!

Die vereinigten mexikanischen Patent-Silberfabriken sind gezwungen, ihre Fabriken zu schließen und ihre Arbeiter zu entlassen; wir sind beauftragt, alle bei uns lagernden Waren des von uns seit Jahren importierten mexikanischen Patent-Silbers gegen eine geringe Vergütung für Arbeitslöhne abzugeben.

Nur echt wenn mit diesem Stempel. MEXICO

Wie echt. Silb. zu putz.

### Wir verschenken fast

solange der Vorrat reicht an jedermann:

6 St. feinste mex. Pat.-Silb.-Messer m. f. Stahlkl.
6 „ massive „ „ „ Gabel aus einem St.
6 „ schwere „ „ „ Speiselöffel,
6 „ elegante „ „ „ Kaffeelöffel,
6 „ prachtv. „ „ „ Dessertmesser
6 „ massive „ „ „ Dessertgabeln,
1 „ „ „ „ „ Gemüselöffel,
1 „ schweren „ „ „ Suppenschöpfer,

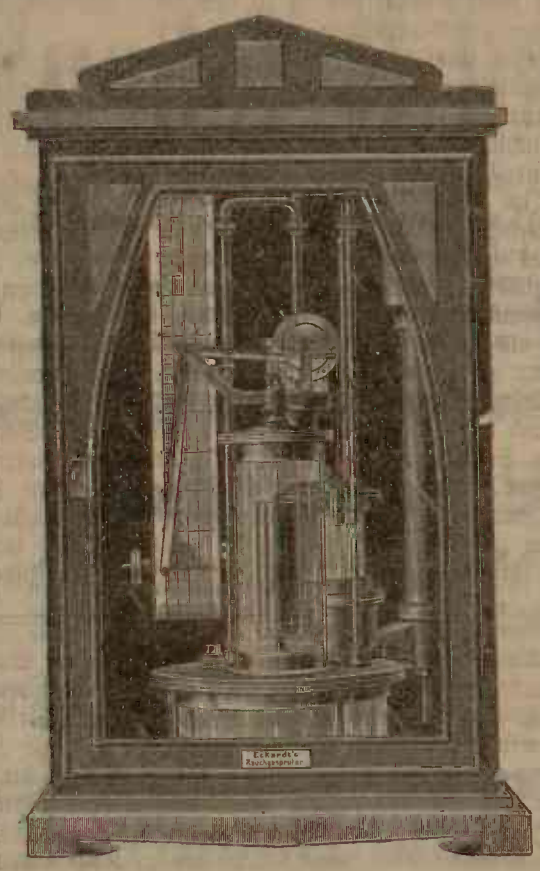
also 38 Stück für nur 20 Lei.

Das weltbekannte mexikanische Patent-Silber ist ein durch und durch weißes Metall, welches niemals seinen Silberglanz verliert und ist daher als ein voller Ersatz für echtes Silber zu betrachten. Bestellungen sind nur gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Postnachnahme schnellstens zu zu richten an:

„MEXIKO"-Silber-Versandhaus Nelken, Berlin N. 24

**Wenn die Gegenstände nicht gefallen,** verpflichten wir uns hiermit öffentlich, den erhaltenen Betrag dafür sofort zurückzuzahlen.





## J. C. Eckardt

**Cannstatt/Stuttgart.**

**Erste Süddeutsche Manometerbau-Anstalt und Federtriebwerk-Fabrik.**

# Rauchgasprüfer

**D. R. Patente — Auslandspatente.**

Unbedingt erforderlich zur Kontrolle der Verbrennung bei Kessel- und Feuerungsanlagen wodurch bedeutende Ersparnisse an Brennstoff erreicht werden.

Analysiert die Rauchgase **automatisch** 40—60 mal in einer Stunde.

Einfache Konstruktion. Hohe Messgenauigkeit.

Aufklärungen und Prospekte erteilt der General-Vertreter für Rumänien und Bulgarien:

**Ingenieur MARCEL PORN,**

TELEFON 16/19. **BUKAREST** 3, STRADA STELEA 3



## „Ancora"
## (ANKER)

*Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherung in Wien.*
*Gegründet 1858.*
*Zweigniederlassung in Rumänien seit dem Jahre 1869.*

**Garantiefonds über 300 Millionen.**

*Garantien (Effecten) für die Versicherten in Rumänien, bei der Depositenkasse in Bukarest erlegt:* **Lei 7.142.000.—.**

*Laufende Versicherungen: Mehr als 625 Millionen Lei versichertes Kapital.*

*Geleistete Zahlungen: Mehr als 400 Millionen Lei.*

*An die Versicherten gezahlte Dividenden für 1910 Lei 1.701.027.78*

*Die Gesellschaft ANKER schliesst Versicherungen ab:*

*a) Für Lebens- und Todesfälle mit und ohne Beteiligung an dem Verdienste, sowie Befreiung von der Prämienzahlung und Gewährung einer Rente im Falle der Arbeitsunfähigkeit;*

*b) Mitgift (bei Befreiung von der Prämienzahlung nach Ableben des Vaters) mit oder ohne ärztliche Untersuchung;*

*c) Todesfall sowie jedwede die Lebensbranche betreffende Versicherungen.*

*Aeusserst günstige Versicherungsbedingungen.*

Direktion für Rumänien: Bukarest, Str. Smârdan 51.



## Banca Bucureşti

*Beim Handelsgericht Ilfov unter No. 226 vom Jahre 1907 eingetragen, veröffentlicht im Monitor Oficial No. 28, 1907.*

*Nimmt Geld an auf*

**Sparbüchel**

*Summen von 50 Bani bis 10.000 (zehntausend) Lei, bei einer Verzinsung von 6% (sechs Prozent)* **jährlich.**

**Für grössere Erläge** günstige Bedingungen,

*Die Rückerstattung der Ersparnisse und ihrer Prozente erfolgt auf Verlangen.*

*Bürgt für vollständige Diskretion.*

**Macht jedwede Bankoperation.**

*Gelderlagen werden bloss beim Centralsitze,* **Bukarest,** *(Piaţa Mare, Sf. Anton) Strada Halelor 17, Eingang auch durch Strada Carol 74 (neben Dacia) entgegengenommen.*

**Ohne Filialen in Bukarest.**

*Die Kasse ist von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm. ununterbrochen geöffnet.* **Telefon 16/0**

**Verlangen Sie überall**

## FULGURIN-

**Insekten-Pulver in der Spritze für 25 Bani. Dieses Fulgurin Insekten-Pulver vernichtet Wanzen, Schwaben- und Russenkäfer, Motten, Flöhe, Fliegen, Ameisen, Pflanzen-Insecten etc. und ist allein echt zu beziehen von**

## B. REISS

**Fabrik chemischer Producte, Budapest, VII., Königsgasse 41.**

**Generalvertreter für Rumänien:**

**Bernhard Sachter**

**Bukarest, Calea Mosilor Nr. 90.**

**Zu verkaufen in allen Apotheken und Droguerien des Landes.**


Druck der eigenen Druckerei. Eigenth. und Herausgeb.: Pop. Gerant: Pop.